Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 72. Elbing, Freitag 26. März 1897. 49. Jahrg

Mit dem 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende

Altpreußische Zeitung

und ersuchen wir unsere verehrlichen Abonnenten und Freunde unseres Blattes, die Bestellung rechtzeitig erneuern zu wollen, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Wir werden nach wie vor eifrigst bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes möglichst reichhaltig zu gestalten, wovon wir uns die Pflege des lokalen und provinziellen Theils ganz besonders angelegen sein lassen werden. Unser politischer Theil beleuchtet ganz besonders die das Bürgerthum interessierenden Tagesfragen, bringt volksthümlich geschriebene Leitartikel; ferner bringen wir an unterhaltendem Lesestoff einen sehr umfangreichen, sorgfältig gewählten vermischten Theil, sowie allgemein interessierende Nachrichten von Nah und Fern. Unsere telegraphische und telephonische Verbindung mit den bedeutendsten hauptstädtischen Depeschenbureaus setzt uns in den Stand, den Lesern die neuesten Ereignisse auf allen Gebieten raschest zu bringen, und findet besonders diese Einrichtung die ungetheilte Anerkennung aller Abonnenten.

Mit jeder Sonnabend-Nummer erhalten die Leser ein reich illustrirtes und bestredigirtes Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage.

Ein Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung" kostet pro Quartal

bei allen kaiserlichen Postanstalten . . . **Mk. 2 00**
in Elbing . . . . . **Mk. 1,60**
mit Botenlohn . . . . . **Mk. 1 90**

und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan"),
A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
Max Krüger, Hohezinnstraße Nr. 10,
Otto Jeromin, Altstädt. Wallstraße Nr. 11/12,
W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
Ad. Andres, Leichnamstraße Nr 90a,
R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

In Folge der großen Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung" gerade in den kaufkräftigsten Kreisen eignet sich dieselbe besonders als **Insertionsorgan**. Wir berechnen die einspaltige Zeile mit **15 Pf.** und gewähren auf größere Aufträge **weitgehendsten Rabatt**.

Hochachtend

Redaktion und Geschäftsstelle der „Altpr. Ztg".

Gegen die Nörgler.

Bei dem gestern Abend von einem Theile der Berliner Studentenschaft veranstalteten Fackelzuge hielt der Kaiser eine Ansprache an die Deputation der Studenten, die folgendermaßen lautete:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen herzlich für die Ueberraschung die Sie mir bereitet haben. Sorgen Sie dafür, daß das, was der alte Herr Ihnen vermacht hat, stets treu bewahrt werde, sorgen Sie vor allem auch dafür, daß im Volke nicht so genörgelt werde, wie es jetzt leider so viel der Fall ist."

Der Kaiser hat mit dieser gegen die Nörgler gerichteten Wendung einen Gedankenfaden wieder aufgenommen, den er in jener Rede bei den Märkern angesponnen hat, in der er die Nörgler aufforderte, den deutschen Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln (24. Februar 1892).

An der Thatsache selbst, daß im Deutschen Reiche sehr viel genörgelt wird, ist nicht zu rütteln. Das Nörgeln ist nachgerade eine Nationalbeschäftigung der Deutschen geworden. Vom Fürsten Bismarck im Norden angefangen, der nach dem Ausdruck der „Köln. Ztg." „nörgeld und polternd hinter dem Reichswagen herläuft", bis zum Abgeordneten Venedey in Konstanz im Süden, dem das Deutsche Reich nicht demokratisch genug ist; vom Grafen Mirbach im Osten, dem die Regierung nicht gefällt, weil sie nichts vom Antrag Kanitz und den anderen „großen" Mitteln der Agrarier wissen will, bis zum Abgeordneten Bachem in Köln im Westen, der noch immer ein klerikales Schulgesetz vermißt, nörgeln sie Alle, Alle: die Junker, die Demokraten, die Ultramontanen, die Agrarier, und nicht zuletzt die Sozialdemokraten. Nur in manchen studentischen Kreisen, wo der politische Sinn sich noch nicht bis zur Freude an einer energischen Kritik dessen, was ist, durchgearbeitet hat, hört man wohl in jugendlich schöner Begeisterung die Herrlichkeit des Deutschen Reiches ohne jede Einschränkung rühmen und preisen. Das will aber nicht viel besagen gegenüber der Unsumme von Nörgeleien, die täglich in tausenden von Zeitungen, in hunderten von Reden innerhalb und außerhalb der Parlamente, in Gesprächen am Stammtisch und in der Familie laut werden.

Wir begreifen es, daß es einem Monarchen, der das Beste will für das Volk, an dessen Spitze er steht, peinlich sein muß, sich einem Meer von Unzufriedenheit gegenüberzusehen; daß es ihm schmerzlich sein muß, diese Unzufriedenheit lawinenartig an allen Ecken und Enden wachsen zu sehen, obwohl doch das deutsche Volk von ihm die Verheißung empfangen hat, daß er es herrlichen Zeiten entgegenführen werde. Es gehört gewiß ein starker Mut dazu, gegenüber Erscheinungen, die ein gesammtes Volk in gährender Unzufriedenheit zeigen, auf dem Posten auszuhalten, auf den der Monarch durch seine Geburt berufen ist. Friedrich Wilhelm IV. sagte einst, als ihm die Schwere seines königlichen Berufes recht eindringlich zu Gemüthe geführt wurde: die Wege der Könige sind thränenreich und thränenweith.

Aber die Wege der Völker sind es nicht minder. Es giebt keine politische Errungenschaft im Leben der Völker, die nicht die Frucht heißer Kämpfe ist. Durch ein Meer von Enttäuschungen und vereitelten Hoffnungen hindurch haben sich die Völker herangearbeitet zu dem, was sie sind. Das Bedürfniß nach Fortschritt aber ist nur denkbar, wenn die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden so groß und so allseitig ist, daß der Sieg des Besseren über das Schlechte durch die Mitwirkung der Mehrheit des Volkes gesichert ist. So ist zum Beispiel Preußen in die Reihe der modernen konstitutionellen Staaten nur dadurch eingereiht worden, daß die Unzufriedenheit mit dem absolutistischen System nahezu allgemein geworden war. So ist der Einheitstraum des deutschen Volkes verwirklicht worden, weil die Unzufriedenheit mit dem kleinstaatlichen Elend nahezu allgemein geworden war. Gegen die traurigen Zustände vorher ist soviel Opposition gemacht worden, ist, um mit dem Ausdrucke des Kaisers zu reden, soviel genörgelt worden, daß schließlich eine Umgehung der Volkswünsche nicht mehr denkbar war.

In diesem Sinne hat das Nörgeln seine tiefe politische Berechtigung. Die Nörgler nörgeln im Allgemeinen nicht, um zu nörgeln, sondern um ihrem Widerspruche gegen das, was ihnen mißfällt, Ausdruck zu geben. Das Nörgeln wird daher erst dann eine Einschränkung erfahren; wenn die Zahl der Dinge, die im Volke mißfallen, eine Einschränkung erfährt; je kleiner die Angriffsfläche der Kritik ist, die das Volk an der Politik der Regierungen ausübt, desto stiller wird die Opposition, weil die Unzufriedenheit desto geringer wird. Es ist daher oberste Pflicht der Regierungen, aufmerksam auf die Aeußerungen der Unzufriedenheit zu lauschen, mit den Nörgelnden selbst in möglichst intimer Fühlung zu leben, um ihre Wünsche, ihre Forderungen, ihre Klagen, ihre Schmerzen zu verstehen und zu begreifen. Das Mittel dazu bietet die unabhängige Presse, deren Freiheit um der Ermittelung der Wahrheit willen so wenig wie möglich einzuschränken ist; ein anderes Mittel dazu bietet das Parlament, in dem der Wille des Volkes zum autoritativen Ausdruck kommt.

Einstweilen, bis in Deutschland die Regierungen nicht eine Politik verfolgen, welche die begründetsten Nörgeleien der breiten Masse des Volkes und des Mittelstandes durch positive Maßnahmen wirksam abstellt, glauben wir nicht, daß des Nörgelns in Deutschland weniger werden wird. In keinem Lande Europas ist die Reaktion so mächtig, so anmaßend, so rücksichtslos wie bei uns, wo das preußische Junkerthum im Bunde mit der Orthodoxie sich an die Klinke der Gesetzgebung zu drängen weiß, weil sie beide dabei vom Staate begünstigt werden. In keinem Lande Europas hat es die moderne Weltanschauung, die mit den Resten des mittelalterlichen Feudalstaats aufzuräumen sucht, schwerer, zur Geltung zu kommen, als bei uns. Wenn daher in keinem Lande Europas so intensiv und so vielseitig genörgelt wird, wie in Deutschland, und wenn bei uns die Zahl der Nörgelnden von Jahr zu Jahr immer größer geworden ist, so ist den Regierungen der deutlichste Fingerzeig gegeben, was sie zu thun haben, um die ungeheure Mehrheit derjenigen zufrieden zu stellen, die der modernen Weltanschauung gegenüber den Anschauungen des mittelalterlichen Feudalstaates huldigen. Dem Volke aber erwächst daraus die Aufgabe, eine Presse zu unterstützen und einen Reichstag zu wählen, welche beide entschlossen sind, die Regierungen zu einer wahrhaft volksfreundlichen Politik zu drängen. Geschieht dies mit Erfolg, so wird sich kein Monarch mehr über das übermäßige Nörgeln im Volke zu beklagen haben.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. März 1897.

Ein schleuniger Antrag Winterer (Els.) auf Einstellung eines gegen den Abg. Simonts (Els.) beim Amtsgericht zu Barr schwebenden Privatklageverfahrens wird debattelos angenommen.

Sodann wird die zweite Berathung des Marineetats fortgesetzt. Beim Titel „Staatssekretär" kommt

Abg. Herbert (Soz.) auf den vor einigen Jahren auf der „Brandenburg" vorgekommenen Unfall zurück. Es seien wegen dieses Unfalls einige Strafen vom Gericht verhängt worden, aber die wirklichen Schuldigen, die für die mangelhafte Construction der betreffenden Maschinentheile verantwortlich gewesen, habe man nicht zur Verantwortung gezogen.

Contre-Admiral Buchsel: Das Renommee des ausführenden Werkes verbürge eine sachgemäße Ausführung. Vor der Uebernahme eines Schiffes wurden die vorgeschriebenen Proben gemacht. Das sei auch bei der „Brandenburg" geschehen. Der Unfall bei der Probefahrt sei auf das Fehlen eines Sicherheitsringes zurückzuführen. Diejenigen, welche für seine Anbringung verantwortlich waren, seien bestraft worden. Von Constructionsfehlern könne keine Rede sein.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Capitel „Seelsorge und Garnisonschulwesen" befürwortet

Abg. Dr. Lingens vermehrte Seelsorge in Cuxhaven, wo jetzt für die katholischen Soldaten ganz unerträgliche Zustände herrschen, da die nächste Kirche zehn Meilen entfernt sei. Redner befürwortet weiterhin eine ausgedehntere Sonntagsruhe für die Marinemannschaften.

Wirklicher Geheimer Admiralitätsrath Perels erwidert, die Verwaltung habe bereits die Errichtung einer katholischen Capelle in Cuxhaven ins Auge gefaßt und sei dieserhalb mit der Finanzverwaltung in Verhandlungen eingetreten. In Bezug auf die Sonntagsruhe trage die Marineverwaltung allen berechtigten Wünschen Rechnung. Es werde den Mannschaften, soweit irgend thunlich, Gelegenheit zum Besuch der Gottesdienste ihrer Confession gegeben.

Das Capitel wird bewilligt.

Beim Capitel „Geldverpflegung der Marinetheile" bemängelt

Abg. Richter (fr. Vp.) die Verwendung von Marinepersonal zur Landvertheidigung. Zu dieser sei das Landheer da. Man ziehe aber immer mehr Seesoldaten dazu heran. Die Seeinfanterie werde in ihrem eigentlichen Schiffsdienst durch Matrosen abgelöst.

Das Capitel wird bewilligt.

Bei dem Capitel „Instandhaltung der Flotte und der Werftanlage" klagt

Abg. Metzger (Soz.) über die Behandlung der Arbeiter, namentlich über ungerechtfertigte Entlassung und geringe Löhnung.

Contre-Admiral Buchsel: Werde jemand ohne Kündigung entlassen, so müsse er sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. Als ein solches müsse es angesehen werden, wenn ein Arbeiter in der Werft agitire. Sie sei wiederholt vorgekommen während des Hamburger Streiks gegenüber Arbeitern, die Gelder für die Streikenden sammelten. Einer dieser Sammler habe übrigens das gesammelte Geld für seine eigene Zwecke verwendet. Ueber ungünstige Löhne könnten sich die Arbeiter nicht beklagen. Beschuldigungen, daß die Arbeiter behandelt würden wie Neger in Kamerun, müsse er mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Abg. Dr. Bielhaben (Resp.) bringt die Chikanirung von königs- und staatstreuen Arbeitern der Werftdirection durch Socialdemokraten zur Sprache. Schutz gegen die Socialdemokraten müsse doch den Arbeitern geboten werden. Auch die Quälverwaltung in Hamburg habe den Arbeitern, die keine Lust hatten, sich dem Streik anzuschließen, keinen genügenden Schutz gewährt.

Staatssekretär Hollmann giebt zu, daß gegen einen Arbeiter, der eine Schrift gegen die Socialdemokratie verfaßt hatte, schwere Bedrohungen gerichtet worden sind, aber nur außerhalb der Werft. Dort steht der Werftdirection keine polizeiliche Gewalt zu. Sie habe sich also darauf beschränken müssen, der Polizei Anzeige zu machen. Innerhalb der Werft werde die Marineverwaltung ihren Arbeitern jederzeit den ihnen gebührenden Schutz gewähren.

Abg. Auer (Soz.) protestirt gegen die Behauptung, es sei von einem Arbeiter der Werft Geld gesammelt, aber nicht an den Streikfonds abgeliefert worden. Das müsse er für unrichtig erklären. Die Sammellisten seien alle abgeliefert worden, also naturgemäß auch das Geld. Die Mittheilungen über den Terrorismus socialdemokratischer Arbeiter gegen nichtsocialdemokratische seien übertrieben. Abg. Bielhaben habe in der ihm und seinen Freunden nahestehenden Presse in der schamlosesten Weise den Boykott über eine ganze Klasse unserer Mitbürger gepredigt.

Abg. Broesicke (wildlib.) verweist darauf, daß in sehr vielen Fällen von socialdemokratischen Arbeitern gegen nicht socialdemokratische der ärgste Terrorismus ausgeübt werde.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Marineverwaltung habe jedenfalls vollkommen Recht, wenn sie socialdemokratische Arbeiter entlasse, die auf den Werften Agitation treiben. Das sei sogar ihre Pflicht.

Staatssekretär Hollmann: In den vorliegenden Fällen sei genug darauf geachtet worden, daß innerhalb der Werfte keine Belästigungen von Arbeitern vorkommen.

Abg. Dr. Förster-Neustettin (Resp.) weist darauf hin, daß die Belästigungen der Arbeiter von den Socialdemokraten ja nicht einmal in Abrede gestellt würden. Man zeigt uns, daß man eben nicht Herr der Waffen sei, die man zu regieren vorgiebt.

Abg. Auer (Soz.) behauptet, der eine Arbeiter sei nicht verfolgt worden, weil er eine Broschüre gegen die Socialdemokratie geschrieben, sondern bereits vorher hatten seine Mitarbeiter öffentlich erklärt, sie wollten mit dem Manne nichts zu thun haben.

Staatssekretär Hollmann betont nochmals, daß er Agitationen nicht dulden werde. Je strenger er dagegen auftrete, um so gerechter verfahre er gegen die Gesammtheit der Arbeiter.

Das Capitel wird bewilligt. Ebenso debattelos der Rest des Ordinariums, sowie die Einnahmen. Der Marineetat ist somit erledigt.

Die noch ausstehenden Reste des Etats gelangen ohne Diskussion zur Annahme; ebenso das Etatsgesetz und das Anleihegesetz.

Die zweite Berathung ist damit beendet.

Nächste Sitzung: Freitag. (Dritte Berathung des Etats.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. März.

Der Nachtragsvertrag mit Sachsen-Meiningen wird wegen eines gemeinsamen Landgerichts in Meiningen debattelos in dritter Lesung genehmigt.

Es folgt die zweite Lesung zum Beamten-Relictengesetz. Die Vorlage setzt eine allgemeine Erhöhung der Hinterbliebenen-Bezüge von 20 Proz. fest; in den Mindestbezügen beträgt die Erhöhung 35 Procent.

Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

Erste Berathung der Novelle zum Gesetz betr. den Bau neuer Schiffahrtskanäle und die Verbesserung vorhandener Wasserstraßen. (Die Vorlage verlangt für den Dortmund-Ems-Canal eine nachträgliche Mehrbewilligung von rund 15 Millionen (statt 59 Millionen 74 Millionen.)

Abg. Schmieding (nl.): Die Mehrforderung ist nicht verwunderlich, wenn man die Preissteigerungen bedenkt, welche seit dem Jahre 1886, wo die erste Bewilligung stattfand, eingetreten sind.

Abg. Wallbrecht (nl) findet es auffällig, daß solche Ueberschreitungen bei gewissen Leuten immer wieder vorkommen.

Abg. v. Bartels (kons.) hält an der prinzipiell ablehnenden Stellung seiner Freunde gegenüber dem Bau neuer Wasserstraßen fest.

Abg. Pleß (Centr.) tritt den Bedenken Bartels entgegen.

Die Vorlage wird an eine besondere 14er Kommission verwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Reisekosten und Tagegelder der Staatsbeamten.

Abg. Im Walle (Centr.) hält eine Prüfung der Höhe der Diätensätze für nöthig und beantragt Commissionsberathung.

Minister v. Miquel: Das Prinzip, die Diätensätze zu erhöhen und die Reisekosten zu ermäßigen, wird wohl eine allgemeine Billigung finden.

Abg. v. Bockelberg (kons.) ist im Allgemeinen mit der Vorlage einverstanden, hat aber in Bezug auf einzelne Sätze Bedenken.

Die Vorlage geht an die verstärkte Budgetkommission.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betr. die Regelung der Richtergehälter.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Die Präsidenten der Oberlandesgerichte müssen strickte darauf hingewiesen werden, keine Persönlichkeit für die Richter-Carriere zu präsentiren, die nicht dazu geeignet ist.

Reg.-Komm. Geh.-Rath Vierhaus: Die Justizverwaltung läßt diese wichtige Frage nicht aus den Augen, und es werden Maßnahmen erwogen, um eine Hebung des Ansehens des Richterstandes zu sichern.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage genehmigt.

Nächste Sitzung Freitag. Relicten-Vorlage und die beiden Eingemeindungs-Vorlagen Aachen-Burtscheid und Breslauer Stadterweiterung.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Fürst Bismarck veröffentlicht in den „Hamb. Nachr." seinen Dank für die anläßlich des 22. März ihm zugegangenen Begrüßungen.

— Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist ganz plötzlich im Alter von 73 Jahren gestorben. Sie hatte noch eine Abordnung der städt. Behörden und des Festzuges anläßlich der Centenarfeier empfangen. Die Großherzogin ist eine Tochter Wilhelms II., Königs der Niederlande, hatte sich 1842 mit dem damaligen Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar vermählt und einem Sohne, dem vor 3 Jahren verstorbenen Erbgroßherzog und 2 Prinzessinnen das Leben geschenkt. Der Großherzog und seine Tochter, die Herzogin Johann Albrecht-Schwerin, die zur Centenarfeier in Berlin weilten, begaben sich unmittelbar nach Eintreffen der betrübenden Kunde mittels Sonderzuges nach Weimar. Herzog Johann Albrecht reiste am anderen Morgen nach Weimar.

— Noch sind die Centenarfeiertage nicht vorüber, und schon wieder schwirren Krisengerüchte durch die Luft. Man betont in gewissen Kreisen immer von Neuem wieder, der Staatssekretär Hollmann sei wirk-

lich ernstlich amtsmüde, und auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der in der letzten Zeit außerordentlich viel zu vermitteln gehabt habe, fühle immer mehr die Last seines Amtes, die ihm unter den besonderen Verhältnissen, die zur Zeit herrschen, zu schwer werde. Auch den Nachfolger für den Reichskanzler weiß man schon zu nennen; es soll der Botschafter Graf Hatzfeldt in London sein. Wir geben diese unkontrollirbaren Gerüchte mit allem Vorbehalt wieder, an die wir um deswillen nicht glauben können, weil eine solche Regierungskrisis im unmittelbaren Anschluß an die Centenarfeier im Widerspruch mit den letzten Kundgebungen des Kaisers zu stehen scheint. Denn daß ein Rücktritt des Fürsten Hohenlohe im jetzigen Moment nichts anderes bedeuten würde, als daß dem Reichstage gegenüber eine schärfere Tonart angeschlagen werden solle, liegt auf der Hand.

— Der geschäftsführende Ausschuß der deutschen Sozialdemokratie erläßt eine Kundgebung über die Maifeier. Danach hat jeder organisirte Arbeiter die Pflicht, da, wo die Möglichkeit vorhanden ist, d. h., wo es ohne nachtheilige Folgen geschehen kann, die Arbeit am 1. Mai ruhen zu lassen und demgemäß unter seinen Klassengenossen für die Maidemonstration zu werben. Da, wo es die lokalen Verhältnisse gestatten, fordern wir die Parteigenossen, denen die Möglichkeit geboten ist, Arbeitsruhe eintreten zu lassen, auf, am Morgen Versammlungen abzuhalten. — Diese Parole entspricht genau der in den Vorjahren erlassenen. Die Parteileitung ermahnt die Genossen noch ausdrücklich, zwar „kampfesroh", aber auch „besonnen, kühl erwägend und abwägend" zu sein.

— Nach Mittheilung eines parlamentarischen Berichterstatters brachte Graf Frankenberg in der Wirthschaftlichen Vereinigung einen Antrag ein, folgende Beschlüsse im Herrenhause zur Annahme vorzuschlagen: Den Provinzen sind künftig neue Lasten und Pflichten vom Staate nur gegen entsprechende Dotationen aus der Staatskasse aufzubürden, ein festzusetzender Theil der Ueberschüsse der Staatskasse soll alljährlich den Provinzen überwiesen werden, um ihnen die Schuldentilgung und Erhöhung ihrer besonderen Fonds für die Kleinbahnen und Landesmeliorationen 2c. zu ermöglichen.

— Die Schüler des Professors R. Begas veranstalteten heute Abend zu Ehren des Schöpfers des Nationaldenkmals ein glänzendes Costümfest in dem Begas'schen Atelier, in welchem Gypsabgüsse von Theilen des Denkmals aufgestellt sind. Viele Berliner Künstler und Schriftsteller waren anwesend; die Zahl der Festtheilnehmer belief sich auf mehrere Hundert. In einem Festspiel wurden sämmtliche Schöpfungen des Meisters in humorvoller Weise vorgeführt.

Schwerin i. Meckl., 24. März. Nach amtlicher Bekanntmachung hat sich die Herzogin Alexandrine von Mecklenburg, älteste Tochter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz, mit dem ältesten Sohne des Kronprinzen von Dänemark, Prinzen Christian Carl Friedrich verlobt.

Posen, 23. März. In der Angelegenheit der Auflösung von polnischen Wählerversammlungen im Reichstagswahlkreise Schwetz hatte sich das polnische Wahlkomitee an den Oberpräsidenten mit einer Beschwerde gewendet. Polnischen Blättern zufolge hat nunmehr der Oberpräsident von Goßler dem Landrath die Weisung gegeben, für die Folge Wählerversammlungen wegen Gebrauchs der polnischen Sprache nicht mehr aufzulösen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Von den 425 Wahlen, die in den letzten drei Wochen in Oesterreich stattgefunden haben, sind 417 bekannt, die sich auf die einzelnen Parteien und Gruppen folgendermaßen vertheilen: Deutsche Fortschrittspartei 50, verfassungstreue Grundbesitzer 22, deutsche Volkspartei 38 Deutschnationale der Farbe Schönerer 4, Deutschklerikale 42, Christlichsociale 28 Mittelpartei des Großgrundbesitzers 3, Feudale 19, Sozialpolitiker 1, Regierungspolen 59, polnische Volkspartei 3, Stojalowski-Partei (Polnisch-Christlichsoziale) 6, gemäßigte Ruthenen 6, radikale Ruthenen 5, Rumänen 6 Jungtschechen 60, radikale Jungtschechen 1, agrarische Tschechen 1, klerikale Tschechen 1, Slovenen 16, Kroaten 11, Serben 2, liberale Italiener 14, klerikale Italiener 5, Sozialdemokraten 14. Von allen Parteien des früheren Abgeordnetenhauses hat am empfindlichsten die ehemalige Vereinigte Linke gelitten, von deren 104 Mandate genau nur die Hälfte wiedergewählt ist

Italien.

Rom, 24. März. Die deutschen sozialistischen Abgeordneten Auer, Bebel, Liebknecht, Meister und Singer haben im Namen der deutschen Sozialdemokraten ihren italienischen Genossen ein Glückwunschtelegramm zu den errungenen Wahlerfolgen übersandt.

Rußland.

Petersburg, 24. März Die „Petersburgskija Wjedsmostjt" sprechen anläßlich der Hundertjahrfeier in Deutschland über die hohe Culturaufgabe, welche sich Deutschland gestellt, und über den vollständig neuen Faktor, den es dem Leben der europäischen Staaten eingeimpft habe. Dieser Faktor sei das Werk des Friedens, dem Deutschland größere Stabilität gegeben habe, indem es die schwachen Staaten zu einem starken Ganzen vereinigte. Jetzt sei Deutschland mächtig, benutze aber seine Macht unter der aufgeklärten und sorgsamen Leitung des Kaisers, der auch zukünftige Ereignisse überschaue, zu seinem Wohle und demjenigen ganz Europas. Ebenso wie Deutschland mit ruhigem Selbstbewußtsein die französisch-russische Annäherung begrüßte, in welcher es eine mächtige Garantie des Friedens sah, so gezieme es Rußland in voller Aufrichtigkeit auf Deutschlands Macht zu blicken und Deutschlands Freude mitzufühlen. Rußland und Frankreich seien so mächtig, daß der jetzige Glanz Deutschlands sie nicht verdunkele, sondern die allgemeine Solidarität beider Mächte mit Deutschland nur noch stärker hervorhebe.

Belgien.

— Der Graf von Flandern, der zur Hundertjahrfeier nach Berlin gekommen war, hat dem deutschen Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs der Belgier überreicht, der ihn zum Besuche der Brüsseler internationalen Ausstellung einladet. Kaiser Wilhelm hat, so berichtet der „Soir", diese Einladung angenommen. Die Nachricht des „Soir" wirbelt schon jetzt gewaltigen Staub auf. Die „Ag. Havas" erklärt die Nachricht von Faures Reise nach Brüssel und dortiger Begegnung mit Kaiser Wilhelm für erfunden.

Frankreich.

Paris, 24. März. In der Deputirtenkammer steht eine Gesetzvorlage betreffend das Oberkommando in der Armee zur Verhandlung. In Uebereinstimmung mit der Regierung beantragt Mézières für diese Vorlage die Dringlichkeit, die jedoch abgelehnt wird. Chapuis bekämpft die Vorlage und führt aus, es sei unnöthig, einen neuen Grad zu schaffen, der die versteckte Marschallwürde bedeuten würde; die Vorlage würde die Verjüngung des Cadres verhindern. Mézières tritt für die Vorlage ein, die eine Krönung des Werkes der militärischen Organisation sei. Er erinnerte an den Sieg bei Königgrätz welcher der Ueberlegenheit der Methode und der Vorbereitung der preußischen Armee zuzuschreiben sei. Redner wies auf die Opfer hin, welche für die Reorganisation der französischen Armee gebracht seien und betonte, man müsse heute die Stellung der Generale, welche die Heere befehligen sollen, präzisieren; das Oberkommando müsse aus der Dunkelheit hervortreten und unter seinem Befehle Offiziere, Generale, einen Generalstab und Leiter der Dienstzweige haben, welche es inspiziere; man müsse die Vorbereitung haben, die nothwendig zum Kriege sei. (Beifall). Treveneuc bekämpfte den Gesetzentwurf und verlangte die Errichtung eines Großen Generalstabes, wie solcher in Deutschland vorhanden sei. Der Berichterstatter Montfort befürwortet den Gesetzentwurf und betonte, die Einsetznng eines Generalissimus sei unmöglich bei dem gegenwärtigen Stande der Verfassung. Ribertt sprach sich in demselben Sinne wie Treveneuc aus.

Madagaskar.

— Nach Meldungen aus Madagaskar ist die Verbannung der Königin Ranavalo nach Réunion wegen einer Verschwörung gegen das Leben des Generals Gallieni erfolgt. Die Untersuchung ist in Tananarivo eröffnet. Mehrere Verhaftungen sollen bevorstehen. Bei der Durchsuchung des Palastes wurden 700 000 Francs vorgefunden und verschiedene geheime Schriftstücke über Einmischung von Ausländern in den Aufstand entdeckt.

Griechenland und die kretischen Wirren.

Das englische Cabinet macht die Blockade von Volo abhängig von der Herstellung einer neutralen Zone an der thessalischen Grenze, die es als Schutz für Griechenland als den schwächeren Theil nothwendig erachtet; sollte Griechenland indeß die neutrale Zone verweigern, so sei England vorbereitet, an der Blockade von Volo theilzunehmen, während, wenn die Türkei sich weigere, ähnliche Zwangsmaßregeln gegen sie angewendet werden sollen. Einer Wiener Drathung der „Times" zufolge, sollen die Pforte und die griechische Regierung den Mächten in nicht mißzuverstehender Weise versprochen haben, sich an der Grenze unthätig zu verhalten. Die „Times" befürwortet wiederholt, der griechischen Eitelkeit ein kleines Opfer zu bringen und den sofortigen Abzug der türkischen Truppen von Creta zu veranlassen. Das britische Cabinet soll den Mächten bereits einen dahingehenden Vorschlag gemacht haben.

Dem „Daily Chronicle" wird aus Athen gemeldet, daß der russische Gesandte Onon der Königin von Griechenland ein Handschreiben des Kaisers von Rußland und den Betrag von 50 000 Rubeln für die in Griechenland befindlichen kretischen Flüchtlinge überreicht habe.

Petersburg, 22 März. Die Lage Griechenlands wird immer fataler. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, der König, sowie die Königin haben bereits an die Unterstützung des Zaren appellirt. Der dänische Gesandte hat sich in das Antitschkow-Palais zur Zarin-Mutter begeben und ersuchte sie dringend um eine Audienz im Auftrage seines Königs. Dieselbe wurde gewährt. Der Gesandte verblieb mehr als eine halbe Stunde bei der Zarin-Mutter, deren Lieblingsbruder der König von Griechenland ist.

Wien, 23. März. Da die Chefs der macedonischen Insurgenten auf bulgarischem Boden nicht zusammentreten dürfen und auf türkischem nicht können, so haben sie in Larissa eine Zusammenkunft abgehalten. Anwesend waren neun Insurgenten-Chefs, darunter zwei Lehrer und ein Geistlicher und zwei Agenten der griechischen Regierung. Die Insurgenten-Chefs erklärten sich bereit, binnen zwanzig Tagen drei Banden à 5000 Mann in's Feld zu stellen, sofern die griechische Regierung damit einverstanden wäre, einige Geschütze zu stellen und die nöthige Munition sammt dem erforderlichen Proviant zu liefern. Mit Waffen seien sie noch vom vorigen Jahre her genügend versehen. Die Agenten der griechischen Regierung nahmen die Beschlüsse der Versammlung lediglich zu dem Zweck entgegen, um sie nach Athen zu berichten.

Sitia, 24. März. Der muselmanischen Bevölkerung fehlt es vollkommen an Lebensmitteln. Die Aufständischen umgehen die Stadt in einer Entfernung von 1 Kilometer und schneiden alle Verbindungen ab.

Das französische Transportschiff „Auvergne" ist heute früh mit 300 Mann für Sitia und 100 Mann für die Insel Spinalonga bestimmter Truppen eingetroffen. Zwischen Muhamedanern und Aufständischen ist die Lage neuerdings gespannt. Im Lager des Führers des Aufständischen Korakas treffen täglich Freiwillige ausländischer Herkunft ein.

* * *

Neue Unruhen in Armenien.

Die Meldungen über neue Massakres in Armenien nehmen immer bestimmtere Gestalt an. Der Constantinopeler Korrespondent des „B. T." sendet darüber folgendes Telegramm:

Nach einer im armenischen Patriarchat angelangten Depesche wurden in der Provinz Tokat am vorigen Freitag hundert und vier Personen massakrirt. Seit gestern wurden wieder einige als Jungtürken verdächtige Personen ganz ungerechter Weise verhaftet.

Nach einer weiteren Meldung aus Constantinopel hat wegen der Vorfälle in Tokat gestern bereits eine Versammlung der Botschafter stattgefunden.

Das bei Lapsuckt (Dardanellen) liegende türkische Geschwader hat gestern Befehl erhalten, nach dem Mittelmeer in See zu gehen. Im Constantinopeler Arsenal bereitet man die Absendung noch einiger Panzerschiffe vor.

Von Nah und Fern.

* **Stolp i. Pom.**, 24. März Wie die „Zeitung für Hinterpommern" meldet, verstarb gestern in Schlawe bei Abhaltung der Parade der Bezirkskommandeur, Oberstlieutenant Müller, plötzlich am Herzschlage.

* **Gelsenkirchen**, 23. März. Auf der Zeche „Graf Bismarck" fand eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche ein Bergmann getödtet und acht Bergleute schwer verletzt wurden.

* **Es wär' so schön gewesen**, aber es hat nicht sollen sein. Nämlich das Debut der Prinzessin Chimay und ihres galanten Zigeuners Rigo in Berlin. Wie seltsamerweise erst auf dem Umwege über Pest gemeldet wird, hat nämlich die Berliner Polizei das Auftreten der Prinzessiin Chimay und ihres Rigo Jancy verboten. Dieses Verbot ist sehr interessant motivirt. Es heißt darin, daß „ein wohlthätiger Zweck nicht in Verbindung gebracht werden dürfe mit einer unmoralischen Motiven entspringenden, auf Reklame und Aufsehen berechneten Handlung." — Wie von anderer Seite berichtet wird, erklärte der Zigeuner Rigo, das Engagement im Berliner Wintergarten nicht einhalten zu wollen und ein Pönale zu zahlen, weil die Familie der Prinzessin Chimay sich deren Auftreten widersetzte. — Nun, die Berliner werden sich zu trösten wissen.

* **Metz**, 23. März. Der Commandirende des XVI. Armeecorps, Graf v. Häseler, ist zwar „höllisch scharf", wie seine Soldaten sagen, „und gönnt uns nicht viel Ruhe, aber er sorgt auch für uns." Hunderte von Anekdoten, aus denen seine Fürsorge für den gemeinen Mann mehr oder weniger hervorgeht, sind hier in aller Mund und meistens auch durch die Zeitungen gelaufen. Die neueste ist folgende: Als am Morgen der Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Kaiser Wilhelms I. das ganze Korps morgens um 5½ Uhr nach Gravelotte ausrückte, erschien Graf v. Häseler früh in der Kaserne des Regiments, das als Spitze bestimmt war. Als er sah, daß die Mannschaften sich in den Kantinen noch Wurst, Käse und dergl. kauften, ging auch er zu dem Wirth und ließ sich für 10 Pfg. Leberwurst und für 10 Pfg. Lothringer Landkäse geben. Beides wurde ihm fein eingewickelt überreicht. Er ließ nun eine Anzahl Soldaten, die auch für je 10 Pfg. Wurst und Käse gekauft hatten, antreten und zeigte ihnen seine beiden Portionen mit der Frage, ob sie auch so viel bekommen hätten. „Nein, Excellenz", war die Antwort, „nur halb so viel", was sich auch durch Vergleich bestätigte. Schon am andern Tage erschien ein Befehl an den Kantinenwirth, daß er für 10 Pfg. 80 Gramm Leberwurst und 150 Gramm lothringer Käse zu verabreichen habe. Genau so viel hatten seine beiden Stücke gewogen.

* **Ein aufgegriffenes Meteor**. Es ist sicher, daß weit mehr Meteore auf die Erde niederfallen, als wir erfahren oder als überhaupt von Menschen bemerkt werden, andererseits ist es noch ein besonders seltener Fall, daß ein Meteorstein in unmittelbarer Nähe eines Menschen niederfällt. Einen Fall verzeichnet die Geschichte der Wissenschaften, wo ein Bauer auf dem Felde von einem Meteor erschlagen wurde — fürwahr ein vornehmer Tod. Mehr Glück hatte kürzlich ein Mann in Albina im Staate Oregon (Vereinigte Staaten), der ein Meteor unmittelbar vor sich niederfallen sah und dasselbe aufnehmen konnte. Es war gegen 10½ Uhr abends, als er in der Luft eine Art glühender Kugel schweben sah, die einen Schweif von bläulichen Funken nach sich zog, sie fiel unter den Augen des Beobachters auf die Erde nieder und vergrub sich in einer Masse von Schlacken und Asche. Beim Hinzutreten fand man den Stein noch bis zu heller Glut erhitzt und erst nach zwei vergeblichen Versuchen gelang es, den Gast aus dem Weltenraum in ein geeignetes Gefäß zu bringen und fortzuschaffen. Bevor das Meteor völlig erkaltet war, hatte es sehr heftige und unangenehme Dünste ausgesandt. Es war von sehr kleinen Dimensionen und von stark unregelmäßiger Form. Eine nähere Untersuchung desselben steht bevor.

* **Breslau**, 23. März. Bei dem gestrigen Festschießen in Dyherufurth bei Wohlau ereignete sich, wie der „Bresl. Gen. Anz." meldet, ein bedauerlicher Unglücksfall. Als zwei Schützen gerade zwei Schüsse abgaben, stürzte der sich unbefugterweise in der Nähe aufhaltende Schulknabe Portakk, von einer Kugel getroffen, nieder; dieselbe war ihm in den Hinterkopf gedrungen und an der Seite wieder herausgekommen. Der Knabe starb bald darauf.

* **Köln a. Rh.**, 24. März. In einem hiesigen Hotel hat sich in der vergangenen Nacht ein Liebespaar, das von auswärts gekommen und sich dort einlogirt hatte, durch Einathmen von Gas das Leben genommen. Alle Briefe sowie sonstigen auf Personalien hinweisenden Dokumente waren vorher vernichtet worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. März. Der Kaiser hat der hiesigen Werftschule eine Büste, sowie ein Bildniß des Kaisers Wilhelm I. und eine Anzahl Bücher zum Geschenk gemacht.

Neufahrwasser, 23. März. Der Rangirer Teepka in Neufahrwasser gerieth heute beim Koppeln zweier Eisenbahnwagen zwischen die Puffer der Wagen und wurde überfahren. Er war augenblicklich todt. Der Verunglückte hatte erst vor kurzem geheirathet.

Graudenz, 25. März. Eine unglaubliche Rohheit haben unbekannte Buben während des Winters auf dem Kirchenbauplatz an der Trinke verübt. Sie sind in das unbewohnte, aber wohl verwahrte Häuschen, welches im Sommer als Baubureau diente, eingedrungen, haben dort die Schränke erbrochen, Reißzeuge, Schreibmaterialien u. dergl. gestohlen, alles übrige zerrissen und zerschlagen, die Fensterkreuze ausgebrochen und dann die Zimmer in gemeinster Weise beschmutzt. Dann haben sie im Innern der Kirche die granitne Tafel mit dem Datum der Grundsteinlegung zu zertrümmern versucht, wahrscheinlich in der irrthümlichen Annahme, daß im Grundstein Geldmünzen verborgen wären. Die Ecken und die Inschrift sind so zerstört, daß die Tafel durch eine andere ersetzt werden muß. Von den Thätern hat man keine Spur.

Marienwerder, 25. März. Ein überaus dreister Einbruchsdiebstahl ist vorgestern Abend nach 7 Uhr in der Wohnung der Frau Gutsbesitzer Krause in Hammermühle bei Marienwerder verübt worden. Als die Dame ebenso wie ihr Personal zur Besichtigung der Illumination in der Stadt weilte, drang ein Dieb, der unbedingt mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut sein muß, durch den Garten nnd die Veranda in die Wohnung der Frau K., indem er sich durch Eindrücken der Doppelfenster Zutritt verschaffte. Der Spitzbube entwendete einen Baarbetrag von etwa 1300 Mk, während er mehrere Tausendmarkscheine liegen ließ.

Allenstein, 24. März. Im Dorfe Schlemanen bei Allenstein kam es zwischen dem dortigen Gastwirth G. und einem Biergaste zu einem heftigen Wortwechsel, weil der Gast das Bier tadelte. Der aufgebrachte Mann goß in seiner Erregung dem Wirth sogar das Bier ins Gesicht und stieß ihm mit dem Glase unter das Kinn. Darüber in Wuth gebracht, hieb der Wirth auf den Mann mit einer Flasche ein und traf ihn so unglücklich, daß er an Verblutung im Gastlokale starb. Die Sektion der Leiche hat einen Bluterguß ins Gehirn ergeben.

Königsberg, 25. März. Die beiden neugeborenen Panther in unserm Thiergarten sind von einem frühen Tode ereilt worden. Die Mutter hat ihre Sprößlinge selbst aufgefressen. — Zu dem Ledermarkte, der heute in der Markthalle Vordere Vorstadt Nr. 65/67 eröffnet wurde, war die Zufuhr nur eine mittelmäßige, wie das auch schon bei den Fellledermärkten seit mehreren Jahren konstatirt worden ist.

Königsberg, 23. März. Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat an die Staatsregierung eine Vorstellung gerichtet, in welcher um Ablehnung des vom Reichstage angenommenen Antrages der Abgeordneten Grafen v. Schwerin Löwitz und Genossen, betreffend die Beschränkung der Zollcreditis bei der Einfuhr von Getreide und Mühlenfabrikaten, gebeten wird. Hauptsächlich beschäftigt sich die Vorstellung mit der Forderung, die gemischten Getreide-Transitläger in Königsberg, Danzig und Memel aufzuheben. Das Vorsteheramt bittet erneut, diese Forderung entschieden abzuweisen, „weil die gemischten Transitläger für diese Ostseeplätze unentbehrlich sind und dem Handel wie der Landwirthschaft in gleicher Weise zum Vortheil gereichen".

Königsberg 24 März Der Assessor Borchert, bekanntlich wegen des Duells mit tödtlichem Ausgange gegen Lieutenant Seidensticker zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt, ist, nachdem er ein Jahr der Strafe in Weichselmünde verbüßt hat, nunmehr begnadigt worden. — Das anläßlich der Centenarfeier von Herrn Professor Knorr gemalte Bildnis des Kaisers Wilhelm I, welches vor der Kunstakademie inmitten künstlerischer Dekoration angebracht war, ist in der Nacht vom ersten zum zweiten Festtage arg beschädigt worden. Ein roher Patron hat gegen das Gemälde einen fast faustgroßen Stein geschleudert, der ein großes Loch in dasselbe gerissen hat. Von dem Thäter dieses Vandalismus ist bisher keine Spur zu entdecken gewesen. — Montag Nachmittag traf der Dampfer „Holsatia" von Hamburg mit 1266 Kisten Dynamitpatronen in Pillau ein, welche umgeladen und dann per Bahn nach Grajewo (in Rußland) befördert werden. — Die Schifffahrt zwischen Königsberg und Tilsit ist eröffnet. — Im Haff kamen jedoch noch größere Eisschiebungen vor.

Tilsit, 25. März. Die Tilsiter Heilsarmee feierte gestern ein großes „Ereigniß": Der „Apostel" aller Hallelujah-Leute, General Booth weilte in ihrer Mitte.

Tilsit, 25. März. Vor etwa 3—4 Jahren engagirte der Guts- und Ziegeleibesitzer Lieutenant der Reserve T. in P. in Tilsit einen Buchhalter. Derselbe war verheirathet und Vater von sechs Kindern. Er bezog neben 500 Mk. Jahresgehalt auch freie Station im Hause des Herrn T., alle übrigen Kosten mußte derselbe selbst bestreiten. Das ständige Elend in seinem Hause trieb den Familienvater dazu, 16 Mk. aus der Geschäftskasse zu entnehmen. Dahinter kam Herr T. und eröffnete dem Buchhalter, daß er seine Bestrafung beantragen und ihn einsperren lassen werde. Dieses wollte der Buchhalter, der mehrere Jahre hindurch treu seine Pflicht erfüllt hatte, nicht über sich kommen lassen; er nahm Gift, woran er starb.

Insterburg, 25. März. Der Hirt Friedrich Bludszun, welcher in Diensten des Besitzers August Höpfner in Berschkallen stand, wurde am 21. d. Mts. durch den Arbeiter Friedrich Werner unweit des Speichers des Dienstherrn erschossen. p. Werner ist der That geständig und giebt an, den p. Bludszun in fahrlässiger Weise erschossen zu haben. Im Speicher des p. Höpfner soll sich das Gewehr befunden haben, womit Werner Hantirungen ausführte. Hierbei entlud sich die Waffe, und eine bedeutende Schrotladung traf den Unglücklichen in die Schläfe; der Getroffene brach sofort zusammen. Der Scharfschütze wurde auf der Stelle verhaftet.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 25. März 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 26. März: Wenig verändert, Niederschläge, kühl, lebhafte Winde.

Fürstlicher Besuch passirte gestern unsere Stadt. Mit dem um 10,4 Uhr Abends von Königsberg hier eintreffenden D-Zuge kamen von Petersburg die Großfürsten Michael und Wladimir von Rußland mit großem Gefolge hier an, um sich nach kurzem Aufenthalt weiter nach Berlin zu begeben. Des augenblicklich, namentlich von Berlin her, herrschenden starken Verkehrs wegen sind die Courirzüge bereits um je einen Wagen zweiter und dritter Klasse verstärkt worden.

Katholischer Festtag. Die katholische Kirche feierte heute das Fest „Maria Verkündigung". Das Hochamt zelebrirte Herr Pfarrer Rohfleisch, der in Kürze sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern wird. Die Festpredigt hielt Dr. Kranich-Braunsberg.

Der hiesige kaufmännische Verein beabsichtigt, einer an ihn ergangenen Einladung zufolge, sich an dem Sonnabend Abend in der Aula der Höheren Töchterschule stattfindenden Vortrag des Herrn Prof. Dr. Remus-Graudenz über „die Geschichte des Werders" vollzählig zu betheiligen.

Patriotischer Damenabend. Heute Abend 7 Uhr findet im großen Saale des Casino die Wiederholung des patriotischen Damen-Abends statt. Das Programm erfährt dahin eine Veränderung, daß das Festspiel in den 3. Theil verlegt wird.

Zugverspätung. Der D-Zug, welcher von Berlin um 7.5 Uhr Morgens hier eintreffen sollte, hatte heute eine Verspätung von ca. ½ Stunde. Der Grund dazu lag darin, daß der Postwagen infolge heißer Achsen in Konitz ausgesetzt werden mußte. Bis Dirschau mußten die Postsachen provisorisch in ein Coupee 4. Classe untergebracht werden. Dieser Umstand war jedoch für die von hier abgehenden Züge von keinerlei Bedeutung.

Vom 1. April ab werden die Postschalter bekanntlich schon um 7 Uhr Morgens geöffnet und können von dieser Stunde an Postsendungen bestellt werden. Die städtischen Bureaux und Kassen werden dagegen erst von 8 Uhr an für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

Auch bei uns sind Störche bereits vereinzelt gesehen worden, und die Waldschnepfe hat den Einzugstermin am vergangenen Sonntag Oculi richtig inne gehalten. Es ist dies ein sicheres Zeichen, daß warmes Wetter bald zu erwarten steht.

Der nächste Krammarkt in Liebemühl findet morgen, Freitag, den 26. März statt.

Gestohlen wurde vor 8 Tagen einem Schuhmachermeister in der Fischerstraße ein Paar Zeugschuhe im Werthe von etwa 4 bis 5 Mark. Wie festgestellt worden, ist der Diebstahl von zwei Personen, den Arbeitern Albert P. und Ernst W. von hier gemeinschaftlich ausgeführt. Bei einem der Diebe wurden auch die gestohlenen Schuhe gefunden.

Wegen nächtlicher Ruhestörung verhaftet wurde in der letzten Nacht der Schlosser Wilhelm W. von hier. Er hatte mit einem Genossen auf der Straße laut gebrüllt und den Aufforderungen des Nachtwächters, sich ruhig zu verhalten, keine Folge geleistet.

Aus der Strafkammer. Die Arbeiter August Schultz und Jakob Königsmann, bei dem Kaufmann Paul Dyck hierselbst bedienstet gewesen, entwendeten

demselben größere Quantitäten Getreide, welche sie an den Arbeiter Gottfried Paetz verkauften. Gegen Schultz wurde auf 6 Wochen, gegen Königsmann, im Rückfalle, auf neun Monate und gegen Paetz wegen Hehlerei auf 1 Monat Gefängniß erkannt. — Der Arbeiter August Peters aus Parparen war von dem Schöffengericht zu Stuhm wegen Bedrohung und Beleidigung des Amtsgerichtsdieners Dauter zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr drei Monaten verurtheilt worden. Hiergegen wurde von ihm Berufung eingelegt. Der Gerichtshof der Strafkammer faßte die Sache etwas milder auf und verurtheilte den bereits vielfach vorbestraften Angeklagten zu einem Jahr Gefängniß.

Personalien bei der Post. Der Postsekretär Grack ist von Frankfurt a. M. nach Elbing versetzt worden.

Dampfkessel-Revisionen. Die Ueberwachung der Dampfkessel in landwirthschaftlichen Betrieben und in den nicht unter die Gewerbeordnung fallenden landwirthschaftlichen Nebenbetrieben, wird, soweit sie den Gewerbeaufsichtsbeamten bisher oblag, vom 1. April d. J. ab durch die Ingenieure der Dampfkessel-Ueberwachungsvereine im staatlichen Auftrage mit wahrgenommen werden. In den betheiligten Kreisen sind mehrfach Mißverständnisse zu Tage getreten, wie diese Regelung zu erfolgen hat und wie sich die Kesselbesitzer derselben gegenüber zu verhalten haben. Zur Orientirung diene Folgendes: Die Beaufsichtigung aller Betriebe, in denen gewerbliche Arbeiter beschäftigt werden, erfolgt durch die Beamten der königl. Gewerbe-Inspection und zwar sowohl hinsichtlich der Schutzbestimmungen der Gewerbe-Ordnung, welche die Beschäftigungsdauer betreffen, wie auch bezüglich des Schutzes der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit. Die Aufsicht erstreckt sich über alle Betriebseinrichtungen ohne Ausnahme und sind die Beamten deshalb verpflichtet, bei jeder Revision eines gewerblichen Betriebes auch die Kesselanlage einer Prüfung zu unterziehen. Neben diesen allgemeinen Revisionen der Gewerbebetriebe einschließlich der Dampfkessel sind durch eine Anweisung des Herrn Handelsministers besondere, zu bestimmten Zeiten zu wiederholende Revisionen aller Dampfkessel, ob dieselben nur im Gewerbebetriebe oder für einen anderen Zweck Verwendung finden, vorgeschrieben. Diese Revisionen werden in staatlichen Betrieben durch die betreffenden staatlichen Vorstandsbeamten und in den sonstigen Betrieben durch die königlichen Gewerbeinspectoren und deren Assistenten vorgenommen. Vereinen von Dampfkesselbesitzern, welche eine regelmäßige und sorgfältige Ueberwachung der Kessel vornehmen lassen, kann durch den Minister für Handel und Gewerbe die Vergünstigung ertheilt werden, daß die Kessel der Mitglieder von den amtlichen Prüfungen 2c. befreit werden. Die Eingangs angegebene Befugniß der Gewerbeaufsichtsbeamten zur Controle des Betriebes einschließlich der Dampfkessel wird hierdurch nicht berührt. Nach den ministeriellen Vorschriften sind die unter der staatlichen Aufsicht stehenden stationären Dampfkessel alle 2 Jahre und die Locomobilen und Schiffskessel jährlich zu revidiren. Die nach einer besonderen Gebührenordnung zu berechnenden Kosten betragen pro Jahr und Kessel ungefähr 9—13 Mk. Die Dampfkessel-Revisionsvereine nehmen häufigere Revisionen vor und erheben dafür pro Kessel und Jahr je 33 Mk. Befinden sich mehrere Kessel in demselben Betriebe, so ermäßigt sich für die folgenden Kessel der Gebührensatz. Es ist mehrfach die irrthümliche Auffassung hervorgetreten als wenn die Kessel der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Nebenbetriebe künftig, wenn sie von den Organen der Revisionsvereine revidirt werden, auch als zum Verein gehörig anzusehen wären und deshalb die von dem Verein zu erhebenden Gebühren zu entrichten und die bei demselben übliche Zahl von Revisionen vorzunehmen wäre. Dazu liegt keine Veranlassung vor, da die staatlicherseits vorgeschriebenen Revisionen auch künftig, wenn sie durch die Vereinsorgane im Auftrage des Staates vorgenommen werden, als ausreichend zu erachten sind. Es ist deshalb völlig in das Belieben der Besitzer landwirthschaftlicher Dampfkessel gestellt, ob sie Mitglieder des Revisionsvereins werden und die bei demselben üblichen häufigeren Revisionen vornehmen oder ob sie ihre Kessel von den Organen des Vereins zu den von dem Staate vorgeschriebenen Fristen und Gebührensätzen revidiren lassen wollen. In einzelnen Fällen wird es zweifelhaft sein können, ob ein Dampfkessel als ein der Landwirthschaft oder dem Gewerbebetrieb dienender Kessel anzusehen ist. Bei der Entscheidung dieser Frage soll davon ausgegangen werden, daß Locomobilen, die theils landwirthschaftlichen, theils gewerblichen Zwecken im engeren Sinne des Wortes dienen, als landwirthschaftliche Kessel anzusehen sind, ohne Rücksicht darauf, daß etwa ihr Besitzer keine Landwirthschaft betreibt. Danach sind beispielsweise die zum Betriebe der Dreschmaschinen von Ort zu Ort fahrenden auch dann als landwirthschaftliche Kessel anzusehen, wenn sie gelegentlich gewerblichen Unternehmungen dienen. Als landwirthschaftliche Kessel sind dagegen die feststehenden nur dann anzusehen, wenn darüber kein Zweifel besteht, daß sie entweder nur landwirthschaftlichen Zwecken dienen, oder der Betrieb, in dem sie Verwendung finden, als landwirthschaftlicher Nebenbetrieb nicht unter die Gewerbeordnung fällt. Als landwirthschaftliche Nebenbetriebe sind solche Anlagen anzusehen, in welchen die Be- oder Verarbeitung von Rohproducten in der Landwirthschaft üblich ist. In der Regel werden Molkereien, die von einzelnen Landwirthen unter Verwendung selbstgewonnener Milch und ohne Zukauf betrieben werden als landwirthschaftliche Nebenbetriebe anzusehen sein. Dasselbe Ergebniß wird sich für die Mehrzahl der Brennereien herausstellen, die ausschließlich selbst gewonnene Kartoffeln verarbeiten. Dagegen werden Stärkefabriken und Zuckerfabriken nicht leicht als landwirthschaftliche Nebenbetriebe angesprochen werden können.

Ergebniß der Haff- und Seefischerei im Monat Februar cr. Der Monat Februar ist für die Hafffischer etwas besser als der vorhergehende ausgefallen, jedoch waren auch in diesem Monate die Eisverhältnisse zum Betriebe der Winterfischerei nicht so günstig, als daß die Fischerei in ihrem vollen Umfange hätte in Betrieb gesetzt werden können. Der ganze Werth der im Monat Februar gefangenen Fische beträgt somit 16,598 Mk. Die Seefischerei konnte des starken Frostes und des auf den Strand getriebenen Eises wegen von Nimmersatt bis Cranz, wohin der Oberaufsichtsbezirk Memel reicht, im Monat Februar garnicht in Betrieb gesetzt werden und sind daher auch keine Erträge zu verzeichnen gewesen. — Verluste an Menschenleben wie an Fischereigezeugen sind bei Ausübung der Fischerei im Kurischen Haffe nicht vorgekommen, auch haben Strömungen oder Eisschiebungen keinerlei Eindruck auf die Fischerei gemacht.

Die Schultinte als Bakterienträgerin. Ein Herr Prof. Marpmann in Leipzig hat 78 Schultinten Gallus- und Nigrosin-Tinten untersucht und gefunden, daß sie sämmtlich Schimmelpilze und Bakterien enthielten, in zwei Fällen sogar einen Bazillus, der damit geimpfte Mäuse in 4 Tagen tödtete. Diese Tinten hatten längere Zeit offen zum Gebrauch gestanden. Auf solche Bakterien sind die Blutvergiftungen durch Stiche mit der Stahlfeder zurückzuführen. Die üble Angewohnheit vieler Kinder, frische Tintenkleckse einfach abzulecken, müßte durchaus unterdrückt werden.

Geflügel-Ausstellung in Königsberg. Der Herr Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat die Verloosung von Ausstellungsobjekten gelegentlich der im Laufe dieses Sommers im Thiergarten auf den Hufen in Königsberg stattfindenden Geflügelausstellung genehmigt. Es sollen 6000 Loose zum Preise von je 50 Pfg. zum Vertriebe gelangen.

Zuchtthierausstellung. Die morgen in Marienburg stattfindende Ausstellung der Westpr. Herdbuch-Gesellschaft hat eine ungemein starke Betheiligung, seitens der Aussteller erfahren. Wie wir hören, sind die Stände für die unterzubringenden Thiere in den Baracken fast vollständig vergriffen.

Kleinbahn Rastenburg—Sensburg. Zum Bau und Betriebe einer Kleinbahn von Rastenburg nach Sensburg mit einer Abzweigung von Wolka nach Salpketm ist den Kreisen Rastenburg und Sensburg auf die Zeitdauer von sechszig Jahren von dem Herrn Regierungspräsidenten zu Königsberg die staatliche Genehmigung ertheilt worden.

Pr. Klassen Lotterie. Die Ziehung der vierten Klasse der gegenwärtigen (196.) preußischen Klassen-Lotterie wird am 24. April beginnen.

Betriebs Unfall. Gestern Mittag gegen 12 Uhr ist auf der Haltestelle Gr. Liniewo der Bahnstrecke Hohenstein-Berent die Maschine von dem gemischten Zuge 1033 auf bisher nicht aufgeklärte Weise entgleist. Beschädigungen haben nicht stattgefunden; eine Verletzung von Personen ist nicht erfolgt. Der genannte Zug mußte durch eine von der Station Hohenstein angeforderte Reservemaschine weiterbefördert werden und traf in Folge dessen mit Verspätung dort ein.

Vom Zug überfahren. Gestern Morgen kurz vor 5 Uhr wurde in Kilometer 357,0 der Bahnstrecke Schneidemühl-Dirschau zwischen Rittel und Czersk eine männliche Leiche im Gleise liegend gefunden. Der Getödtete, dessen Persönlichkeit noch nicht hat festgestellt werden können, hat anscheinend den Bahnkörper als Weg benutzt und ist hierbei in Folge eigener Unachtsamkeit von dem D Zuge 3 überfahren worden.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Torgau, 25. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Torgau haben bis jetzt Busse (Rp.) 5227, Knörcke (frs. Vp.) 5476 und Müller (Soz.) 1807 Stimmen erhalten. Aus 32 Ortschaften fehlen noch die Resultate.

Mailand, 25. März. In der Untersuchung wider Favilla, den Filialdirector des Banco di Napoli wegen Unterschlagung soll auch der Exminister Crispi vernommen worden sein.

Athen, 25. März. Abgesandte haben sich in verschiedene Distrikte Cretas begeben, um bei den Aufständischen Erhebungen anzustellen. Danach hätten dieselben erklärt, daß sie nur die Vereinigung mit Griechenland annehmen würden.

Athen, 25. März. In gut unterrichteten Kreisen wird für wahrscheinlich gehalten, daß die Mächte Griechenland auffordern werden, seine Truppen von den Grenzen zurückzuziehen. Im Falle einer Weigerung würden die Mächte zu einer Flottenkundgebung und zu einer Blockade der Häfen an den Grenzen vorgehen.

Athen, 25. März. Die griechische Regierung stellt in Abrede, jemals den Mächten ihre Bereitwilligkeit erklärt zu haben, der Errichtung eines Fürstenthums Creta unter Prinz Georg zuzustimmen.

Athen, 25. März. Abgeordnete der fremden Admirale haben sich in die verschiedenen Distrikte Cretas begeben, um den Aufständischen Aufklärung in Betreff der Autonomie zu geben. Ueberall erklärten die Cretenser, daß sie dieses Regime ablehnen und nur die Vereinigung mit Griechenland annehmen.

Athen, 25. März. (Agence Havas.) Die griechische Regierung hat beschlossen, an die Mächte eine Note zu richten, in welcher gegen die Blockade Creta's protestirt werden und die Verantwortung für die Folgen, welche die Blockade-Maßregeln haben könnten, abgelehnt werden soll.

Athen, 25. März. (Agence Havas.) Der griechische Dampfer „Hera," welcher infolge eines Unwetters die Grenze der Blockade überschritten hatte, wurde durch einen österreichischen Panzer gekapert und nach einem kleinen cretensischen Hafen gebracht. Der Vice-Präsident der griechischen Deputirtenkammer und ein Deputirter, welche sich an Bord der „Hera" befunden hatten, wurden nach Milo übergeführt.

Canea, 25. März. (Reuter-Meldung.) Da die Besatzung des Blockhauses von Maloxa an Wassermangel leidet, wurde in der letzten Nacht ein erneuter Versuch gemacht, dieses Fort wieder mit Lebensmitteln zu versehen. Den Aufständischen, welche einen Angriff auf Kissamo vorbereiten, ging von Seiten des Geschwaderchefs eine ähnliche Warnung zu wie den Cretensern bei Maloxa. Ein österreichischer Panzer kaperte einen griechischen Dampfer und ein griechisches Segelschiff, welche den Versuch machten, die Blockade zu durchbrechen.

Paris, 25. März. Der Deputirte Clovis Hugues, dessen Name sich in Arton's Chekbuch befand, behauptet, der ehemalige Deputirte Saint Martin habe seinen Namen mißbraucht und von Arton 3000 Frc. erhalten.

London, 25. März. „Standard"-Meldung aus Constantinopel zufolge, telegraphirte der Wali von Erzerum Sonnabend an die türkische Regierung, zwei Divisionen der russischen Armee in der Provinz Kars halten die türkische Grenze besetzt. Der russische General-Consul habe erklärt, die Truppen hätten den Auftrag, die russische Grenze gegen die Einschleppung der Pest zu schützen. Der Wali fügt hinzu, er erachte diese Erklärung für ungenügend und erbitte den Befehl zu Gegenmaßregeln. — Wie die „Daily News" meldet, habe Salisbury auf seiner Reise nach der Riviera in Paris eine Unterredung mit Hanotaux gehabt.

Constantinopel, 25. März. Gestern fand ein außerordentlicher Ministerrath statt. Der Minister des Aeußeren stattete allen Botschaftern Besuche ab. Man ist türkischerseits bemüht, den ungünstigen Eindruck der Vorgänge in Tokat durch die strengsten Maßregeln zu verwischen. Zur Untersuchung dieser Vorfälle wurde an Stelle der Commission Hassan Fehmi Pascha dorthin entsandt und mit außerordentlicher Machtvollkommenheit ausgerüstet. Der 56. Militärzug ist von Muradli nach Salonichi abgegangen. Bis jetzt sind insgesammt 69 Redief-Bataillone dorthin befördert.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 25. März, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	24/3.	25./3.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 80	103 90
3½ pCt. „ „	103,60	103 7
3 pCt. „ „	97,30	97 50
4 pCt. Preußische Consols	103,80	103 90
3½ pCt. „ „	103,80	103 90
3 pCt. „ „	97,60	97 70
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,90	99 80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente	104 10	104 10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 70	103 80
Oesterreichische Banknoten	170 30	170 45
Russische Banknoten	216 25	216 15
4 pCt. Rumänier von 1890	87 60	87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,10	62 50
4 pCt. Italienische Goldrente	90 00	90 30
Disconto-Commandit	203,90	203,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,25	124,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,80 ℳ
Spiritus 50 loco	58,60 ℳ

Königsberg, 25. März, — Uhr — Min. Nachm.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ Brief.
März	38,79 ℳ Brief
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ Geld.
März	38,20 ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ bez.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 24. März. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,37. Ruhig.

Danzig, 24. März. Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: ruhig. Umsatz: 150 Tonnen.	ℳ
inl. hochbunt und weiß	162
„ hellbunt	158
Transit hochbunt und weiß	125
„ hellbunt	122
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: unver.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	135
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 24. März. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,70 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 38,70 bez., —,— Gd., März-Mai 38,20 bez.

Seiden-Damaste Mk. 1.35 bis 18.65 p. Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.), **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. — **Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.**
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 26. März, Abends 6 Uhr.
Sonnabend, den 27. März, Morgens, Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe 10 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 25. März 1897.

Geburten: Maler Paul Deckert 1 T. — Maurergeselle Franz Nikodem 1 T. — Arbeiter Wilhelm Lukas 1 S. — Töpfermeister Gustav Millinowski 1 T. — Tischler Wilhelm Rehse 1 T.

Aufgebote: Bürstenmacher Louis Ohmsieder mit Ida Kolberg. — Schlosser Wilhelm Wittowsky mit Marie Walter. — Schmied Adolf Werner mit Martha Packeiser. — Fabrikarbeiter Robert Pastowski mit Maria Hollasch. — Arbeiter Carl Rosenowski mit Amalie Neumann.

Sterbefälle: Lohndiener Ernst Malicke 27 J.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen ergebenst an
Ernst Graudenz u. Frau.
Landsberg am Lech,
den 25. März 1897.

Stadt-Theater.

Freitag, den 26. März:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen,
nebst einem Vorspiel:
Die Wette um eine Million.
Großes Ausstattungsstück mit Evolutionen und Aufzügen in 5 Abtheilungen und 15 Tableaux von d'Ennery und Jules Verne. Musik von H. Mannstädt.
Mit durchweg neuen Dekorationen und über 100 mitwirkenden Personen.
Im 4. Bilde: **Großer Aufzug der Indier.** Im 7. Bilde: **Amazonen- und Bajaderentanz.**

Sonnabend, den 27. März:
Bei halben Kassenpreisen:
Die Reise um die Erde.

Sonntag, den 28. März:
Gastspiel Adalbert Matkowsky,
königlicher Hofschauspieler aus Berlin.
Leben ein Traum.
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Balderon de la Barca.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kassenöffnung 6½, Anfang 7 Uhr.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf (mit Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußische Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu März 1897.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußische Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt".**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu März 1897.

Im großen Saale des **Casino**
findet
Donnerstag, den 25. März, Abends 7 Uhr,
(Eingang von der Töpferstraße)
eine **Wiederholung** des
patriotischen Damen-Abends
statt.

Die Kasse wird 6½ Uhr geöffnet. **Eintrittskarten** sind bei Herrn **R. Nadolny (Bersuch Nachf.)** und Abends an der Kasse zu haben.

Für das Festspiel ist **Herren** der Eintritt **von 9 Uhr ab** gegen Bezahlung von **50 Pf.** pro Person gestattet.

Das Comitee.

Restaurant Hugo John
Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Kaufmännischer Verein.

Die Mitglieder unseres Vereins sind zu dem
Sonnabend, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr,
in der Aula der höheren Töchterschule für den Westpreußischen Geschichtsverein stattfinden

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. Remus-Graudenz** über: **„Die Geschichte des Werders"** eingeladen worden, und bitten wir unsere Mitglieder sehr ergebenst, recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Elbinger Kirchenchor.
Freitag: Damen u. Herren.

Elbinger Lehrerverein.
1) **Vortrag:** „Einiges über das Nibelungenlied."
2) Geschäftliches.

Kreis-Sparkasse Elbing.
Der Zinsfuß für sämmtliche Spareinlagen ist auf 3 Prozent jährlich festgesetzt.
Elbing, den 9. März 1897.
Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung!
Freitag, den 26. d. Mts., Nachm. 3 Uhr,
werde ich hierselbst **Sonnenstr. Nr. 27** im Auftrage des Herrn Justizraths **Dr. Gaupp,** als Pfleger des Tischler **August Linde**'schen Nachlasses:
1 Ober- und 3 Unterbetten, 10 Kopfkissen, 1 Parth. Kartoffeln, sowie Bett- und Leibwäsche, Kleidungsstücke u. v. a.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 24. März 1897.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung!
Sonnabend, d. 27. d. M., Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, **Neust. Stallstr. 5,** im Wege der Zwangsvollstreckung:
mehrere silberne Herrenuhren;
in einer Streitsache:
1 Parthie neue Bilder;
sowie zufolge Auftrages:
1 gr. Ausziehtisch mit 6 Einlagen, 1 Sorgstuhl, 1 Klavierbank, 1 Tisch, mehrere mes. Krähne u. v. a.
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 25. März 1897.
Scheessel,
Gerichtsvollzieher.

Tiroler Kastanien
5 Kilo-Postsäckel prima 2,75 ℳ, 5 Kilo-Postsäckel secunda 2,25 ℳ. Bei Voreinsendung des Betrages franco zollfrei.
Victor Reuser,
Obst-Export, **Süd-Tirol.**

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Oeffentliche Versteigerung!
Dienstag, den 30. März d. Js., von Vorm. 9 Uhr ab,
werde ich hierselbst **Schmiedestraße Nr. 11** im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Wiedwald** hierselbst
das zur A. Teuchert Nachfolger'schen Conkurs-Masse gehörige Restwaarenlager, bestehend aus Galanterie-, Leder-, Luxus- und Spielwaaren,
[redacted] im Ganzen oder getheilt in Parthien [redacted]
und die Ladeneinrichtung, bestehend aus 8 Glasspinden u. Repositorien,
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Die Besichtigung des Lagers kann am 27. und 29. d. Mts., Vorm. 9—11 Uhr erfolgen.

Elbing, den 25. März 1897.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Apfelsinen
à Dtzd. von **45 Pf.** an
hochroth und süß
empfiehlt
Adolf Kuhn
Fischerstr. 31.

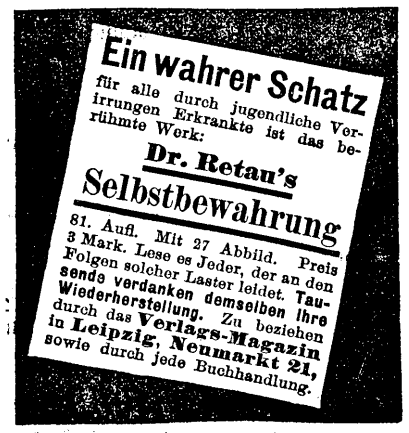
Harzkäse,
feinste, fette Waare, Postkiste ℳ 3,30 frei gegen Nachnahme, größere Posten billiger, offerirt
G. C. Luther, Quedlinburg a. H.

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	500 St. fr
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Für Sattler!
Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur billigst.
Wiederverkäufern möglichsten Rabatt.
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Sohn achtbarer Eltern,
der **Lust** und **Befähigung** zum **Zeichnen** zeigt, wird als Litographen-Lehrling gesucht.
Carl Schmidt Nachf.,
Spieringstraße.
Kunst-Anstalt für hervorragend moderne litographische Erzeugnisse.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Einen großen Posten einzelner
Damen-Corsetts
weit unter Preis
von 50 Pfennig an
bei
Th. Jacoby.

Es genügt nicht,
daß man ein oder zwei Mal
Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,
Marke Bienenkorb,
trinkt, sondern **der fortgesetzte Genuß** hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle **Wirkung gehabt.** Man achte darauf, daß man den allein **ächten Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in **Kartons à 27 Würfel mit Staniol à ℳ 1** erhält, denn nur dieser **bürgt für den Erfolg.** — Zu haben in allen Apotheken, Delikateß-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.
Hausen & Co., Kassel.

Bruchkranken
empfehle: **praktische Bruchbänder** jeder Art, für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Gummistrümpfe** und sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.
G. Hellgardt, Bandagist,
Lange Heiligegeistraße Nr. 9.

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. April 1897 beginnt ein neues Abonnement auf die **täglich** erscheinende
Dirschauer Zeitung
47. Jahrgang.
Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zick-Zack, illustrirtes Witzblatt.
8seitiges illustrirtes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.

Die **„Dirschauer Zeitung"** ist eine der **billigsten deutschen Tageszeitungen.** Sie bringt täglich:
Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles, Allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-, Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten. Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Briefkasten-Onkel.

Inserate, 15 Pfg. die Zeile,
finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg, Danzig und Pr. Stargard.
Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.
Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Ausschneiden und aufbewahren!
Keine Lotterie.
! Glücksfälle !
20 Millionen Mark
circa gelangen zur sicheren Vertheilung in jährlich 14 Amortisations-Ziehungen mit Prämien in baarem Gelde von circa
Mk. 500000, 300000, 150000 2c.
staatlich concessionirter und Staats-Obligationen. Auf **jedes** Stück derselben muß **ein sicherer Gewinn** fallen, der an die Eigenthümer vertheilt wird. Je 100 Obligations-Eigenthümer bilden eine Gesellschaft, zu der Mitglieder — jederzeit — angenommen werden können. Mitgliedsbeitrag monatlich Mk. 10,—, ½ Mk. 5,—, ¼ Mk. 2,80.
Nächste große Ziehung 1. April 1897.
Prospecte gratis.
Anmeldungen nimmt entgegen
Carl Sucht, Bank, Kopenhagen V.
Hamburg, Herderstr. 4.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Finanzirungen, Hypotheken, Assecuranzen
werden gewissenhaft, schnell und unter günstigen Bedingungen vermittelt durch
A. Jttenbach & Cie.,
Köln, Salierring Nr. 36.
Telephon 2988.
Telegr.-Adr.: **Bachpatent.**

Guten Saathafer
hat abzugeben **A. Dobrick,** **Weeskendorf.**

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen
Kalkscheunstr. 16.

Tüchtige
Tischlergesellen
finden sofort dauernde Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Die Musikalienhandlung und Leihanstalt
von
Werth vorm. **Ziemssen**
befindet sich jetzt
64. Alter Markt 64.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Für die Wittwe des verbrannten Zimmergesellen **Feddrich** sind bei uns eingegangen von:

Transport in Nr. 70	26,15 ℳ
Frl. **Emilie Kiel**	1,— „
Ungenannt	2,50 „
Summa	29,65 ℳ

Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Die Expedition der „Altpr. Ztg."

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 72. Elbing, den 26. März 1897. Nr. 72.

Der Spielteufel

geht selbst auf dem Nordpol um. Nansen erzählt in der soeben erschienenen 10 Lieferung seines hochinteressanten Werks „In Nacht und Eis“ (Leipzig, F. A. Brockhaus):

„Es ist erschrecklich, wieviel jetzt Abends im Salon Karten gespielt wird; der Spielteufel geht um bis tief in die Nacht hinein, und selbst unser musterhafter Sverdrup ist von ihm besessen. Sie haben zwar noch nicht das Hemd vom Leibe verspielt, buchstäblich aber haben einige von ihnen das Brot vom Munde weg verspielt; zwei arme Teufel mußten sich einen ganzen Monat ohne frisches Brot behelfen, weil sie ihre Rationen an ihre Gegner verloren hatten. Aber trotz allemdem ist unser Kartenspiel eine gesunde, harmlose Erholung, die zu vielem Lachen, Scherzen und Vergnügen Veranlassung giebt.“

Man darf nicht glauben, daß „des Lebens ungetrübte Freude“ immer in Nansen's Seele herrschte. Manchmal schleicht sich banger Zweifel in sein Herz und er fürchtet, daß die Reise die erhofften wissenschaftlichen Erfolge nicht haben werde.

Nansen schreibt: „Ziehe ich alles in Berücksichtigung, so halte ich, wenn ich ganz ehrlich sein soll, dies für eine ganz verteufelte Lage der Dinge. . . . O, zu Zeiten erdrückt diese Unthätigkeit einem wahrlich den Geist! Das Leben erscheint so dunkel wie die Winternacht draußen; nirgends Sonnenschein, höchstens in der Vergangenheit und in der weit, weit entfernten Zukunft. Mir ist, als müsse ich diesen Bann der Erstarrung, diese Trägheit durchbrechen und Raum finden für meine Thatkraft. Kann nicht etwas passiren? Könnte nicht ein Orkan kommen, all dieses Eis aufreißen und es in hohen Wogen in Bewegung setzen wie das offene Meer? Laßt uns in Noth kommen, laßt um unser Leben kämpfen — aber laßt uns nur vorwärts kommen! Aber den unthätigen Zuschauer spielen zu müssen, keine Hand rühren zu können, um uns selbst vorwärts zu helfen, das ist grauenhaft. Es bedarf einer zehnmal größern Geistesstärke, still zu sitzen, seinen eigenen Theorien zu vertrauen und die Natur walten zu lassen, ohne selbst auch nur das Geringste zur Erreichung des Zieles thun zu können, als auf seine eigenen Kräfte zu bauen — das ist nichts, wenn man ein paar starke Arme hat. —

„Hier sitze ich nun und jammere wie ein altes Weib. Habe ich das alles nicht gewußt, bevor ich aufbrach? Die Dinge sind nicht schlimmer gegangen, als ich erwartet hatte, im Gegentheil eher besser. Wo ist nun die erhabene Hoffnungsfreudigkeit, die mit dem Tage und der Sonne wuchs? Wo sind jetzt die stolzen Phantasien, die jungen Adlern gleich zu einer glänzenden Zukunft emporstiegen? Wie flügellahme nasse Krähen verlassen sie das sonnenbeleuchtete Meer und verbergen sich in den nebligen Sümpfen der Verzagtheit.“

Allmählich reift da in dem kühnen Forscher der Entschluß, nicht nur einem Gefährten die „Fram“ zu verlassen und zum Pole mit Schlitten vorzudringen. Aber vorher sollten noch schlimme Zeiten für sein Schiff kommen. —

Nansen wird, wie nun feststeht, am 3. April in Berlin von der Gesellschaft für Erdkunde und den andern betheiligten wissenschaftlichen Vereinen feierlich empfangen und besonders geehrt werden. Sein Werk „In Nacht und Eis“ wird, wie wir hören, Anfang April in zwei Bänden gebunden erscheinen, und auch in der Lieferungsausgabe dann rasch zu Ende geführt werden.

Von Nah und Fern.

* **Ueber die merkwürdige Wirkung eines Blitzschlages** wird aus Littai in Krain vom 19. d. M. geschrieben: Weithin sichtbar ragt aus unserem Savethale der den Archäologen wohlbekannte heilige Berg bei Watsch empor. Auf diesem Berge gab es dieser Tage folgendes Naturereigniß: Die meisten Insassen des Kirchsprengels waren zum nachmittägigen Gottesdienste auf die Höhe geeilt. Plötzlich begann sich der Himmel nach vorausgegangenem kurzen Sonnenschein zu verfinstern und schweres Gewölk legte sich um den Berg. Im Nu strömte der Regen nieder, und unter Blitz und Donner entwickelte sich ein Hagelwetter. Die Gläubigen flüchteten in den einzeln stehenden Kirchthurm, in die Kirche und in das Pfarrhaus. Der Meßner war oben im Thurm, um die stehengebliebene Uhr in Gang zu bringen. Da fuhr ein Blitzstrahl in den Thurm, hüllte den Meßner in Flammen, sprang auf das über der Wehrkammer angebrachte Metalldach, zerfetzte dieses, zerstörte an drei Ecken die Dachmauer, fuhr wieder in das Thurminnere und längs den feuchten Glockenseilen hinab in den untersten Thurmraum, wo mehrere Burschen eben an den Glockensträngen zu ziehen begannen. Im unteren Glockenraum schmetterte der Blitz die am Strange ziehenden Burschen und die zunächst Stehenden nieder und spaltete sich in drei Strahlen, wovon der eine sein Zerstörungswerk im Raume fortsetzte, während der zweite in die zehn Schritte vom Thurm entfernte Kirche fuhr nnd der dritte, die Friedhofsmauer übersetzend, gegen einen Baum hin in ein Funkenbündel sich auflöste, nicht ohne bevor einige Personen niedergeschleudert zu haben. Auch der in die Kirche gedrungene Strahl forderte seine Opfer. Die Folgen dieses Blitzschlages waren höchst eigenthümlich. Der Meßner in der Uhrkammer an der gefährlichsten Stelle, obwohl urplötzlich in einem Feuerherde stehend, kam mit dem bloßen Schrecken davon, während die Kleider eines unter ihm stehenden Mannes in Brand geriethen. Durch die Entschlossenheit des Meßners wurden die Flammen rasch erstickt. Von den Burschen unten an den Glockensträngen war einem ein Finger weggerissen worden; auch die übrigen hatten Verletzungen an verschiedenen Körpertheilen erlitten, zudem waren die Kleider sehr beschädigt. Der in die Kirche gesprungene Strahl hatte zwei Bauern niedergeschleudert und einem Mädchen die Schuhsohlen zerrissen. Es entstand eine arge Panik und ein großes Geschrei. Man trug und schleppte die Besinnungslosen und Beschädigten in das Pfarrhaus, wo man sie durch Reiben und allerhand Mittel ins Leben zurückzurufen bestrebt war. In diesem Augenblicke fuhr ein zweiter Blitz in die Kirche und warf mehrere Leute zu Boden. Auch diese wurden in das Pfarrhaus gebracht. Es gelang alle ins Leben zurückzurufen, einige früher, einige später. Schwer verletzt waren sieben Personen, leichtere Beschädigungen erlitten viele, fünfzehn waren durch längere Zeit betäubt und besinnungslos. Manche hatten alles Gefühl in den Füßen verloren, mehrere mußten nach Hause getragen werden, während die Mehrzahl, auf Stöcke oder die Arme ihrer Begleiter gestützt, selbst heimkehren konnte. Ein Bursche war nach dem ersten Blitzschlag noch in den Pfarrhof geeilt, dort aber besinnungslos zusammengebrochen.

* **Ein Elefantenabenteuer in Paris.** Zwei Wachmänner, die ihren Rundgang machten, so schreibt man uns aus Paris, 21. d. Mts., sahen sich gestern abend zu ihrem großen Erstaunen bei der Kirche Saint-Germain-des-Pies einem ca. drei Meter hohen Elefanten gegenüber. Bald überzeugten sie sich aber, daß der Dickhäuter nur aus — Pappe war. Der Eigenthümer des seltenen Spielzeugs war nicht zu entdecken. Die Beamten waren in größter Verlegenheit darüber, was sie mit dem eigenartigen Funde anfangen sollten, und einer derselben begab sich ins Polizeibureau, um Instruktionen hierüber einzuholen. Der Polizeikommissar ordnete an, die Verkehrssperrung durch Ueberführung des Pappfabrikates nach dem Kommissariate zu beseitigen. Inzwischen hatte sich eine Menge von 2000 Personen angesammelt, die dem Elefanten stürmische Ovationen darbrachten. Nicht ohne Mühe gelang es vier Dienstmännern, das Pappvieh nach dem Polizeikommissariate zu überführen, von wo aus es in das Depot für herumirrende Hunde, Katzen u. s. w. gebracht wurde. Es handelt sich da wahrscheinlich um einen gelungenen Fastnachtscherz von Kunstschülern oder Studenten.

* **Ueber den Untergang** des französischen Dampfers „Ville de St. Nazaire“ erzählt der Generalinspektor der Compagnie Generale Transatlantique, Kapitän Berry, der sich gerade auf dem Schiffe auf einer Inspektionstour befand, und zu den vier Geretteten gehört, folgendes: Am Sonntag, 7. März, schlugen die Wogen über Deck und drangen in das Innere des Schiffes ein, wodurch die Feuer ausgelöscht wurden, so daß das Schiff hilflos vor dem Sturme trieb. Da dasselbe sich schnell mit Wasser füllte, kommandierte der Kapitän alle Leute an die Boote. Die vier ersten heruntergelassenen Boote zerschellten sofort. Dann ließ der Sturm etwas nach und die 70 Passagiere, sowie die 72 Mann von der Besatzung drängten sich in den übrigen 4 Böten zusammen. Dieselben wurden in Eile mit Lebensmitteln und Wasser versehen und nachdem sie vom Schiffe abgestoßen waren, ging dieses unter. „In meinem Boote,“ so erzählt Kapitän Berry, „befanden sich 35 Personen. Wir hatten vorn und hinten Laternen für die nachfolgenden Böte, damit alle zusammenhalten sollten. Wir glaubten während der ganzen Nacht, daß die andern Böte in unserer Nähe waren, obgleich wir wegen des Sturmes von ihnen nichts hören konnten. Es war eine verzweifelte Arbeit, das Boot gegen die Wogen zu halten, die von Zeit zu Zeit über uns hereinbrachen und uns fortzuschwemmen drohten. Als der Morgen graute, ließ der Sturm nach, und da sahen wir, daß wir allein waren. Auch von dem Wrack war nichts zu sehen. Unser Boot trieb 7 Tage und Nächte umher. Unsere Vorräthe an Wasser und Nahrungsmitteln gingen bereits am ersten Tage aus, und die vier Kinder der Frau Tagado von San Domingo starben zuerst; die kleinen Leute wurden über Bord geworfen. Dann starb Frau Tagado in den Armen ihres Mannes, und auch ihre Leiche wurde der See übergeben. So vermehrte sich von Tag zu Tag die Zahl der Toten, bis wir vier allein noch blieben; Herr Tagado, der Schiffsarzt Maire, der vierte Maschinist Sauts und ich. Wir blieben am Leben, waren aber zu schwach, weitere Leichen über Bord zu werfen.“

* **Eine Hundertjährige.** Genau auf den Tag, da Kaiser Wilhelm I. das Licht der Welt erblickte, wurde auch Frau Marie Harms in Neumünster geboren, aber als hochbetagte Greisin schaut sie noch die Sonne, sie nimmt noch regen Antheil an allen Geschehnissen und erfreut sich vollkommenster körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Unwillkürlich drängt sich Einem der Gedanke auf: wie wäre die Feier verlaufen, wenn der alte Kaiser seinen Hundertjahrstag erlebt hätte? Der Jubel, der vorgestern die Familie der Frau Marie Harms beherrschte, hätte millionenfach verstärkt sich dem deutschen Volke mitgetheilt.

* **Aus Mexiko** wird ein Stierkampf auf dem Zweirad gemeldet. Selbstverständlich radelte dabei nicht der Stier. Der bekannte Toreador Manuel Garcia sah zu seinem Schrecken eines Tages ein, daß das Publikum bei der tödtlichen Sicherheit, mit welcher er den wüthendsten Stier zu Boden streckte, Mangels jeder Gelegenheit zu erwünschter Aufregung, in der Theilnahme nachzulassen begann. Manuel suchte lange nach einem neuen Trick. Endlich hatte er ihn gefunden und eines schönen Tages kündeten riesengroße, bunte Plakate den entzückten Mexikanern an, daß Manuel Garzia, der tapferste und berühmteste Espada Mexikos, den größten und wildesten Stier, der je nach der Hauptstadt gekommen, auf dem Zweirade bekämpfen werde. Die Spekulation erwies sich als eine großartige, die Aufregung des Publikums war ungeheuer und als der große Tag herangekommen war, strömten, wie früher, unzählige Zuschauer zur Arena. Der Stier war ein recht achtungswerther, temperamentvoller Kämpe, welcher nach den ersten üblichen Belästigungen durch Lanze und Pfeil in tollster Wuth in der Bahn umherraste. Da erschien Manuel in glänzendem Kostüm auf nickelfunkelndem Rade unter dem donnernden Beifall der enthusiasmirten Menge. Der wüthende Stier rannte sofort auf ihn los, aber gewandt bog Manuel aus, und das Thier schoß an ihm vorüber. Die Arena dröhnte vom Applaus. Als nun der Stier zu neuem Angriff sich wendete und mit noch größerer Schnelligkeit heranstürzte, wollte Manuel wie vorher mit eleganter Nachlässigkeit ausbiegen, zugleich aber dem Feinde den tödtlichen Stoß von der Seite her versetzen. Aber die Maschine läßt sich nicht beherrschen, wie ein gutes Pferd. Er triumphierte zu früh. Ein boshaftes Steinchen hält einen Moment das Vorderrad auf, einen Moment nur, aber im nächsten Moment sitzen die Hörner zwischen den Rädern, um Maschine und Toreador in hohem Bogen über die Brande mitten unter die entsetzten Zuschauer zu schleudern. Die Maschine wurde durch die Wucht des Sturzes in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt, von dem Helden Garcia sagte ein Lokal-Berichterstatter, er habe ausgesehen, als wenn er durch eine Copirpresse gezogen worden wäre. Bis auf Weiteres scheint also dem Bicyde eine Verwendung beim Stiergefecht verschlossen zu sein.

— Ueber **Somatose**, das in letzter Zeit in der medizinischen Presse wiederholt besprochene Kräftigungsmittel berichtet Dr. Taube in der letzten Nummer der „Wiener klinischen Rundschau“ in ausführlicher Weise. Schon das Frankfurter Bürgerspital wies auf die vorzüglichen Erfolge hin, die bei neun an ausgesprochener Bleichsucht leidenden Individuen erzielt wurden: bei allen trat frische Gesichtsfarbe, Besserung des Allgemeinbefindens, Appetitanregung und eine beträchtliche Gewichtszunahme des Körpers zu Tage, die durchschnittlich 5 Pfund in 3 Wochen, in einem Falle sogar 13 Pfund in einem Monat betrug. Dr. Taube sah nun gleiche Erfolge bei Bleichsüchtigen und rühmt die Somatose besonders als ein appetitbeförderndes, die Ernährung eigentlich hebendes Kräftigungsmittel. Speciell macht Dr. Taube auf eine Beobachtung aufmerksam, wonach bei stillenden Müttern, deren Milchabsonderung zu gering oder gar ganz nachgelassen, sodaß der Säugling einer Amme oder der künstlichen Ernährung überwiesen werden mußte, nach Gebrauch von Somatose schon innerhalb weniger Tage eine derartige Zunahme der Milchansammlung festgestellt wurde, daß die natürliche Ernährung an der Brust wieder eintreten konnte. Da von der Kräftigung der Mutter die Ernährung der Brustkinder abhängig ist, empfiehlt der Verfasser die Somatose eindringlich den stillenden Müttern.

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von **Erich Friesen.**

10) Nachdruck verboten.

Hocherhobenen Hauptes, mit abwehrend ausgestreckter Hand steht sie vor ihm.

Noch niemals vorher ist sie ihm so schön erschienen.

Ihr Antlitz leuchtet in seiner zarten Blässe wie eine matte Perle; die großen, blauen Augen funkeln ihn zornig an; die feinen Lippen beben. In weichen Falten fällt das schwarze Gewand an ihren schlanken Gliedern hernieder; es läßt sie größer erscheinen, als sie wirklich ist.

Wie verzaubert starrt er sie an.

„Seien Sie nicht so grausam, Erika!“ fleht er. „Ich liebe Sie — ich liebte Sie vom ersten Augenblick, da ich Sie sah. Jeder Tag hat meine Liebe gesteigert — bis zur wahnsinnigen Leidenschaft. . . . Wenn ich zu rasch mit meiner Werbung bin — verzeihen Sie mir! Geben Sie mir nur ein Körnchen Hoffnung und lehren Sie mich, wie ich Ihre Neigung gewinnen kann! Ich vermag es nicht mehr, ohne Sie zu leben.“

Ada steht einige Augenblicke wie erstarrt vor diesem unerwarteten, leidenschaftlichen Ausbruch, dann weicht sie entsetzt zurück.

„Kein Wort weiter!“ ruft sie in tiefster Empörung. „In meiner Gegenwart haben Sie einer jungen, liebenswerthen Dame alle jene Aufmerksamkeiten erwiesen, wie sie nur der Liebhaber erzeigen darf. Ich sollte Ihnen vor der ganzen Welt und vor Nelly Stuart insbesondre das Brandmal Ihrer Verrätherei auf die Stirn drücken, mein Herr Murray! . . . Doch ich will nicht; ich will nichts mehr mit Ihnen zu thun haben. . . . Gehen Sie jetzt!“

Ihr rechter Zeigefinger deutet befehlend nach der Thür.

Das soeben noch lebhaft geröthete Gesicht des jungen Mannes wird aschfahl. Er ist sich der Unlauterkeit seiner Absichten diesem Mädchen gegenüber wohl bewußt. Aber daß auch sie ihn so ganz durchschaut hat, macht ihn rasend.

„Eine Liebe, wie die meine, ist nicht so zu verachten, meine stolze Schöne,“ murmelt er zwischen den fest aufeinandergepreßten Zähnen.

Ada würdigt ihn keiner Antwort mehr. In derselben Stellüng verharrend, weist sie nochmals nach der Thür.

Unfähig, länger den klaren Blick ihrer großen, sprechenden Augen zu ertragen, weicht er zurück. . . Die Portiere schließt sich hinter ihm.

Mit verächtlich gekräuselten Lippen setzt sich Ada wieder in ihren Stuhl, um weiter zu lesen. Doch ihre Gedanken sind nicht mehr bei der Dichtung. Deutlicher als je fühlt sie die Unhaltbarkeit ihrer Stellung.

Nachdem sie einige Zeit mechanisch die Seiten des Buches hin und her geblättert hat, geht sie wieder hinauf in ihr Zimmer.

XII.

n demselben Abend — Ada hat gerade Frau Harrisons Toilette beendet — hört sie durch die offene Thür einen Namen, der ihr alles Blut in die Wangen treibt.

„Ah, mein lieber Herr Alsen — schön, daß Sie auch kommen!“ schallt des Gastgebers joviale Stimme von unten herauf.

Wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, eilt Ada an das Treppengeländer. Klopfenden Herzens spät sie hinunter.

Doch nicht Walters schlanke, jugendliche Gestalt ist es, die sie erblickt — ein ältlicher, etwas korpulenter Herr mit freundlichen Zügen und einem graumelirten Vollbart wird soeben von Herrn Wellington aufs herzlichste bewillkommnet.

„Wir haben uns schon ganz köstlich amüsiert die letzten Tage hindurch; Sie fehlten uns gerade noch, Alsen . . . Aber wo haben Sie Ihren Walter gelassen? Der Prachtjunge kommt hoffentlich nach?“

Ada lehnt sich weit über das Geländer. Sie hält den Athem an, um ja kein Wort zu verlieren.

„Ich glaube nicht,“ erwidert John Alsen, indem er sich seines Ueberrocks entledigt und die Handschuhe auszieht. „Walter fühlt sich noch immer nicht ganz wohl, obgleich er es nicht zugeben will.“

„Wie schade!“ ruft Herr Wellington bedauernd. „Wir haben hier einen ganzen Kranz reizender junger Damen, die Ihren Sohn alle sehr vermissen werden! . . . Außerdem —“

Die beiden Herren sind in den Salon eingetreten, und Ada kann nichts mehr verstehen.

Mit einem tiefen Seufzer zieht sie sich zurück.

Sie legt sich selbst keine Rechenschaft darüber ab, ob dieser Seufzer der Enttäuschung entspricht, oder ob er ein befreiendes Aufathmen ist.

Wie gern hätte sie Walter Alsen wiedergesehen; denn sie liebt ihn noch immer — sie fühlt es wohl. Doch wenn er sich jetzt in ihrer dienenden Stellung ihrer schämte, sie vielleicht ähnlich demüthigte, wie Arthur Murray es gethan — das würde sie nicht ertragen können!

„O, Walter, Walter!“ murmeln ihre zitternden Lippen.

„Ah so!“

Ada blickt sich erschrocken um. Sie glaubte sich allein — und nun dieser höhnische Ausruf dicht hinter ihr. . . .

„Ah so!“ wiederholt Arthur Murray mit einem häßlichen Lachen. „Bin jetzt endlich dahinter gekommen, warum meine Liebe so schnöde abgewiesen wird. . . . Eh, meine stolze Schöne, wollen Sie mir nicht mittheilen, welche Methode dieser famose Walter Alsen angewandt hat, um ihr sprödes Herz sich gefügig zu machen? Ich möchte davon profitiren.“

Ein Blick tiefster Empörung trifft den Unverschämten; doch würdigt Ada ihn keiner Antwort. Hocherhobenen Hauptes will sie an ihm vorbeischreiten.

„Der Zorn kleidet sie entzückend, meine schöne Prinzessin!“ zischt Arthur, ihr den Weg versperrend.

„Ich gebe Sie jedoch nicht eher frei, als bis ich weiß, wo und auf welche Weise Sie die Bekanntschaft jenes Herrn gemacht haben.“

Mit boshaft funkelnden Augen steht er vor ihr. Die Eifersucht hat ihn jeder Selbstbeherrschung beraubt.

Jetzt ist es mit Ada's Geduld zu Ende.

Bilden Sie sich ein, mich zu irgend etwas zwingen zu können?“ ruft sie verächtlich. „Ich verbiete Ihnen, mich jemals wieder mit Ihren Anträgen zu verfolgen — oder ich sehe mich veranlaßt, die ganze Angelegenheit Frau Richmond Harrison mitzutheilen. Machen Sie Platz! Ich wünsche, in mein Zimmer zu gehen.“

Einige Augenblicke schwankt Arthur Murray. . . Die einzige Person auf der Welt, vor der er Furcht hat, ist seine Tante.

Dann tritt er mit einer respektvollen Verbeugung zurück.

Hocherhobenen Hauptes geht Ada an ihm vorbei und verschwindet hinter der Thür ihres Zimmers.

Inzwischen wird im Salon des Erdgeschosses John Alsen den Anwesenden vorgestellt.

Eine gewisse Aufregung bemächtigt sich der jungen Damen. Die meisten von ihnen kennen Walter und hatten gehofft, ihn auf Oakwood zu treffen.

Nun allgemeine Enttäuschung.

Herr Wellington hat seinen Arm in den John Alsens gelegt und entledigt sich mit Humor seiner Aufgabe, den neuen Gast vorzustellen.

„Jetzt passen Sie auf, Alsen — ein besonders leuchtender Stern, ein wahrer Meteor!“ flüstert er plötzlich.

Damit zieht er den Juwelier nach einer Nische, wo, umgeben von einem Kreis Herren, Frau Harrison sitzt.

„Gnädigste Frau, erlauben Sie, daß ich Ihnen —“

Da streckt sie auch schon mit ihrem bezaubernd-sten Lächeln dem Neuangekommenen beide Hände entgegen. Und er ergreift dieselben und führt sie galant an die Lippen.

„Hm, hm!“

Herr Wellington läßt den Arm des Juweliers los und wendet sich andren Gästen zu.

Frau Harrison verwickelt John Alsen sofort in eine längere Unterhaltung. Es ist ganz Ohr, ganz Auge. . . Die Gesellschaft merkt gar bald, daß die schöne, junge Wittwe ihre Netze nicht vergebens auswirft.

In einer Ecke des Saales stecken die jungen Mädchen ihre Köpfe zusammen.

„Kinder!“ wispert Alice Farwell, die anerkannte Schönheit ihres Kreises. „Habt Ihr bemerkt, daß sich heut' Abend ein Roman zwischen uns abzuspielen beginnt? . . . Ach, sträubt Eure Federn nicht gleich so heftig!“ fährt sie lachend fort, als die ganze Schaar vor Verwunderung auseinanderfliegen will. „Wir Jungen haben damit nichts zu thun. Höchstens, daß wir zur Hochzeit eingeladen werden. . . . Ach, wenn es doch nicht die einzige Hochzeit wäre!“

Und mit einem komischen Seufzer blickt sie schalkhaft nach jener Ecke, wo John Alsen und

Kgl. Oberförsterei Hagenort. Reg.-Bez. Danzig. (Post.)

Im Wege schriftlichen Angebots werden folgende Kiefern-Langnutzhölzer zum Verkauf gestellt.

Schutzbezirk	Jagen	Qualität des Holzes	II. Cl.		III. Cl.		IV. Cl.		V. Cl.	
			Taxe pro Festmeter							
			11 ℳ gesund 7,70 ℳ Anbruch		10 ℳ gesund 7 ℳ Anbruch		8 ℳ gesund 5,60 ℳ Anbruch		6 ℳ gesund 4,20 ℳ Anbruch	
			Stück	fm	Stück	fm	Stück	fm	Stück	fm
Dlugi	47	gesund							145	53
"	50	"							409	123
"	49	"			39	48	115	87	118	38
"	"	Anbruch	2	4,3	13	17	25	20	18	7
Linoweg	69	gesund			2	3,6	12	8	37	11
"	70	"							56	7
Reußberg	167, 186	"			4	5	42	30	115	34
Hagenort	155, 202	"			3	3,3	7	5	81	22
Waldhof	319	"			1	1,2	16	10	39	12
Schäferbruch	259	"			1	1,06	32	21	209	57
Waldhof, Schäferbruch	Totalit.	"								
"	"	Anbruch								
Hagenort, Reußberg	"	gesund								
"	"	Anbruch								
Dlugi, Linoweg	"	gesund								
"	"	Anbruch								

Das gesammte eingeschlagene und noch einzuschlagende Material, soweit dasselbe noch unverkauft ist, nicht zu Zwecken der Verwaltung verwendet wird, und nicht zur Befriedigung des dringendsten Lokalbedarfs dient.

Das Holz ist zum größten Theil gerückt an Wege und Gestelle.

Die leserlich geschriebenen, uncorrigirten und undurchstrichenen Gebote sind, für jedes Loos getrennt pro Festmeter, postmäßig verschlossen, mit der Aufschrift „Angebot zur Holzsubmission Hagenort" versehen, **bis Montag, den 29. März d. Js., Abends 8 Uhr,** an den Unterzeichneten abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß die Verkaufsbedingungen dem Bieter bekannt sind und er sich denselben unterwirft. Gebote, welche die im Kopfe der Bekanntmachung angegebene Taxe erreichen oder übersteigen, erhalten gleich im Termin den Zuschlag, während für die niedrigeren Gebote der Zuschlag der Königl. Regierung zu Danzig vorbehalten bleibt. Die Eröffnung der Gebote erfolgt **am Dienstag, den 30. März d. Js., 1/,11 Uhr,** im **Nürnberg**'schen Gasthause zu **Hagenort.**

Der Oberförster. Aston.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

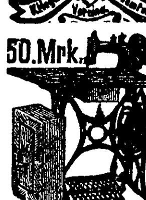
Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Cloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Die rühmlichst bekannte, in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, nahe der Gr. Friedrichstr.,** berühmt durch langjährige Lieferungen für **Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer- und Beamten-Vereine,** versendet die **neue hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone" f. Schneiderei, Hausarbeit u. gewerbliche Zwecke,** mit leichtem Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung, mit Fußbetrieb u. Verschlußkasten für **Mark 50.** 4-wöchentliche Probezeit, 5-jährige Garantie. **Handmaschinen,** sowie **Hand und Fuß,** schwere Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen in allen Ausführungen zu billigen Preisen. In Deutschland sind Maschinen an Beamte, Schneiderinnen und Private geliefert, können fast überall besichtigt werden; auf Wunsch werden nähere Adressen aufgegeben. Katalog und Anerkennungsschreiben kostenlos franco. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Militär-Pneumatik-Fahrräder** für Herren **Mk. 175** an. **Damenräder,** vorzüglich, **Mk. 200.** 1 Jahr Garantie. Bei Entnahme von mehreren Stücken Rabatt.

Schutz-Marke. No. 11392

50.Mrk.



Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt) **1000** Stück **jetzt 3,50 Mk.,** bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, **Elbing.**

Eine Weißzeugnätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause Ritterstraße 11.

Preisermäßigung.

Die **sechsmal wöchentlich** in großem Format erscheinende

Tilsiter Zeitung

(Zeitungspreisliste Nr. 7126)

57. Jahrgang, mit den **Beiblättern:**

Illustriertes Unterhaltungsblatt (wöchentlich),

Landwirthschaftliche Mittheilungen (wöchentlich)

und

Frauenblatt (wöchentlich)

kostet **vom 1. April ab** bei allen Postanstalten

nur 1 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr.

Trotz der Ermäßigung des Abonnementspreises auf **vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., Wochenabonnement 12 Pf.,** wird den Abonnenten der „Tilsiter Zeitung" eine **Vermehrung des Lesestoffes** durch das **tägliche** Erscheinen einer vierseitigen Beilage unter dem Titel

Am Familientisch

Tägliche Unterhaltungsbeilage der „Tilsiter Zeitung"

geboten werden.

Die „Tilsiter Zeitung" bringt **telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse,** Leitartikel, Politische Rundschau, Parlamentarische Berichte, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, **Berliner Stimmungsbilder,** sowie **Stimmungsbilder aus dem Reichstage,** Lokales und Provinzielles, Land- und Hauswirthschaftliches, Marktberichte, Wasserstandsberichte, **tägliche Wetterprognosen,** Gerichtsentscheidungen, Vermischtes, Briefkasten, Rätsel, **Berliner Rubelkurs-Depeschen,** Standesamtliche Nachrichten, Familiennachrichten, spannende sittenreine **Romane** und **Novellen** und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung" die **vollständigen Gewinnlisten der Königl. Preußischen Klassenlotterie** zum Abdruck gebracht.

Die mit Beifall aufgenommenen **„Berliner Briefe"** von Paul Lindenberg werden auch ferner erscheinen. Ferner wird im nächsten Quartal der spannende Roman

Frau Ada's Geheimnis

von der beliebten Schriftstellerin Marie Widdern veröffentlicht werden.

Anzeigen à Korpusspaltzeile 15 Pf., finden durch die „Tilsiter Zeitung" die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Anzeigen von den Abonnenten der „Tilsiter Zeitung", betreffend

Stellen-Angebote und -Gesuche

sowie

Wohnungs-Angebote und -Gesuche

werden bei Einsendung der Abonnements-Quittung bis zur Höhe des Abonnementsbetrages

gratis

aufgenommen.

Die „Tilsiter Zeitung" hat auch den **Postdebit in Rußland.**

Neu hinzutretenden Abonnenten wird die „Tilsiter Zeitung" auf Wunsch bis zum 1. April **gratis** geliefert.

Expedition der „Tilsiter Zeitung".

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Frau Harrison jetzt allein sitzen. Die übrigen jungen Herren haben sich entfernt.

Sämmtliche braune und blonde Köpfe wenden sich herum. Alle Augen blicken nach jener Ecke.

„Ein hübsches Paar!" flüstert die schlanke Edith Osborne, „Herr Alsen ist ein wunderschöner, alter Herr — und Frau Harrison — hm! sie ist zwar viel jünger, aber sie paßt doch gut zu ihm!"

„Ha, und beide sind reich!" erwidert Eveline Brassy, eine kräftige, dunkeläugige Schönheit.

„Und sie kann so viel Diamanten haben, wie sie will," läßt sich die kleine, zierliche Henny Monkton vernehmen.

Allgemeines Gelächter.

Die lustigen, jungen Dinger sind derart begeistert für den Roman — besonders da er keine Rivalin betrifft — daß sie eine kurze Zeit lang ganz vergessen, zu kokettiren und sich den Hof machen zu lassen.

„Uebrigens," beginnt Alice Farwell wieder, „ich glaube nicht daran, daß Walter Alsen krank ist."

„Ich auch nicht!" bekräftigt Diana Ashton. „Vor ein paar Tagen traf ich ihn noch auf der Straße."

„Zu dem großen Schlußball am Montag muß er kommen!" ruft Edith Osborne. „Kommt mit, Kinder, und laßt mich machen! Die schöne Frau Harrison hat John Alsen sowieso schon lange genug gehabt!"

Damit faßt sie zwei ihrer Freundinnen an den Händen und winkt den übrigen, ihr zu folgen.

Die muntere Schaar flattert direkt auf jene Ecke zu und stellt in corpore den Antrag, Walter Alsen herzukommandiren.

Der Antrag wird mit vergnügtem Schmunzeln angenommen und ein Telegramm an Walter sofort aufgesetzt.

Die Stimmung wird immer fröhlicher. Man lacht, schwatzt, kokettirt, tanzt, spielt und amüsirt sich köstlich.

Da plötzlich — große Enttäuschung.

Alice Farwell hat eine Quadrille arrangirt; aber — es fehlt eine Dame. Was thun? . . . Die älteren Damen werden gebeten, bestürmt, angefleht, — vergebens. Keine will aushelfen.

Schon kommt die ganze Quadrille in Frage. Da ruft Nelly Stuart:

„Ich weiß Rath! Nicht wahr, Frau Harrison, Sie erlauben, daß ich Fräulein Erika herunterhole?"

Sie bittet so liebenswürdig, sie verzieht ihr Mündchen in solch' allerliebst drolliger Weise, als die dann noch zögert — Frau Harrison kann nicht gut anders, besonders, da alle junge Mädchen sich der Bitte anschließen; sie ertheilt die Erlaubniß.

Nelly läuft eilig die Treppe hinauf nach Ada's Stübchen. Sie will nicht nur ihren Freundinnen einen Dienst erweisen, sie hofft auch, dem einsamen Mädchen da oben eine Freude zu bereiten.

Ada sitzt auf ihrem kleinen, braunen Sopha, vertieft in das letzte Kapitel von Viktor Hugos „Les Miserables", in welchem sie am Vormittag so unliebsam gestört worden war.

Da fliegt die Thür auf.

„Können Sie tanzen, Erika?" ruft eine glockenhelle Stimme in's Zimmer hinein.

Ada hebt lächelnd den Kopf. „Gewiß."

„So kommen Sie schnell mit!"

„Frau Harrison —"

„Sie hat's erlaubt."

„Ich danke Ihnen herzlich, Fräulein Stuart," sagt Ada, indem sie sich erhebt und ihrem Besuch entgegengeht. „Doch ich möchte lieber oben bleiben."

„Warum?" fragt Nelly enttäuscht. „Wir hatten uns alle darauf gefreut. Sie sollten unsere Quadrille vollständig machen. Fräulein Wellington muß am Klavier sitzen; die anderen können keine Quadrille spielen."

Ada schreckt vor dem Gedanken zurück, sich zwischen die tanzenden Paare zu mischen — als Aushilfe, als Eindringling, wie sie in Gedanken bitter hinzufügt. . . . Doch thut es ihr leid, dem heiteren, liebenswürdigen Mädchen die Freude zu verderben.

„Könnte ich nicht spielen und Fräulein Wellington die Quadrille tanzen?" fragt sie freundlich.

„O ja. Martha Wellington tanzt natürlich viel lieber, als daß sie am Klavier sitzt!" ruft Nelly erfreut. „Können Sie denn eine Quadrille spielen, Erika?"

„Ich glaube wohl," lächelt diese. Der naiv erstaunte Blick des jungen Mädchens belustigt sie.

„So kommen Sie schnell! Alles wartet schon!"

Damit schlingt Nelly ihren Arm um Ada's zierliche Taille und zieht Ada die Treppe hinab.

„Hier, stecken Sie meine Rosen in Ihren Gürtel, damit Sie nicht so düster aussehen," flüstert sie hastig. „Die dunkelrothen Blumen werden Sie gut kleiden."

Frau Harrison zieht ihre Augenbrauen etwas indignirt in die Höhe, als sie die zukünftige Gattin ihres Neffen Arm in Arm mit ihrer Nähmamsell den Saal betreten sieht. Schon bereut sie ihre Nachgiebigkeit.

„Das Erstaunen wächst, als Nelly der Gesellschaft erklärt, Fräulein Williams zöge vor, Klavier zu spielen, anstatt zu tanzen.

Ohne die geringste Notiz von den vielen sie musternden Blicken zu nehmen, setzt Ada sich ruhig an's Klavier und beginnt die Einleitung zu einer bekannten Quadrille.

Den ganzen Abend über spielt sie frisch d'rauf los — Polka, Walzer, Mazurka und wieder Polka, Walzer, Mazurka.

Als die tanzlustige Jugend ermüdet inne hält, steht sie auf und verläßt mit einer höflichen Verneigung gegen die ganze Gesellschaft den Saal.

„Wer ist diese wunderhübsche Dame in Trauer?" fragt John Alsen Herrn Wellington voller Interesse.

„Sie heißt Erika Williams, glaube ich."

„Glauben Sie? . . . Gehört sie nicht zu Ihren Gästen?"

„Nein, sie steht in Frau Harrison's Diensten — als Kammerjungfer oder so etwas."

„Schade, schade!" murmelte der Juwelier bedauernd.

XIII.

Die nächsten Tage vergehen der heiteren Gesellschaft auf Oakwood so schnell beinahe wie eben so viel Stunden.

Walter Alsen hat auf das Telegramm seines Vaters geantwortet, er werde auf seinen Wunsch kommen, doch gab er keinen bestimmten Tag an.

Uebermorgen soll der große Schlußball stattfinden — eine besonders pompöse Festlichkeit, zu der noch viele Einladungen in die Nachbarschaft gesandt worden sind.

John Alsen scheint sich in den paar Tagen des Zusammenseins mit der schönen Wittwe verjüngt zu haben. Er macht ihr so konsequent den Hof, daß die junge Welt sich für diesen „Roman" mehr interessirt, als für ihre eigenen Angelegenheiten.

Frau Wellington hatte am Abend vorher mit ihrem Gatten ein intimes Gespräch über diesen Punkt.

„John Alsen macht sich lächerlich", sagte sie mit einem etwas verächtlichen Herabziehen ihres noch immer schönen Mundes.

„Warum, mein Herz?"

„Nun, mit seiner Kurschneiderei. Mir erscheint es lächerlich, wenn ein Mann in seinen Jahren noch den liebeglühenden Jüngling spielt."

„Aber Frau Harrison ist wirklich reizend und noch jung —"

„Jung? Für wie alt hältst Du sie?"

„Etwa dreißig Jahre."

„Dreißig? Ich halte sie mindestens für vierzig. Sie trägt sich nur so jugendlich."

„So? Nun, Ihr Frauen wißt ja in so etwas besser Bescheid."

„Im Ernst, Robert, mir thut John Alsen leid. Ich kannte seine erste Gattin. Sie war eine liebevolle, ernste Dame — Walter gleicht ihr sehr — die nie an sich und nur an das Wohl ihrer Familie dachte. Und diese Frau Harrison? Sie ist ein Schmetterling, wenn nichts Schlimmeres."

„Ich glaube, Du siehst zu schwarz, Mathilde. Aber", fügt er mit einem schalkhaften Blick auf die erzürnte Gattin hinzu, „Du siehst, Cupido macht Narren auch aus den vernünftigsten Männern. . . Und dabei merken wir nichts davon, bis die Schlinge fest um unsern Hals zusammengezogen ist. John Alsen erhielt übrigens heute früh ein Telegramm vom Detektiv Barns. Letzterer theilt ihm darin mit, daß er glaubt, der Diamantendiebin auf der Spur zu sein."

Frau Wellingtons soeben noch umwölkte Stirn erhellt sich.

„Wirklich? Das sollte mich herzlich freuen, besonders um Walters willen. Sie hat dem armen Jungen doch gar zu übel mitgespielt."

* * *

Während der letzten beiden Tage ist Ada viel beschäftigt gewesen.

Das Kostüm, welches Frau Harrison Montag Abend tragen will, soll ein Meisterstück an Geschmack und Eleganz sein. Der Schneider hatte es vor der Abreise der Dame in New-York nicht ganz vollenden können, und Ada hat genug zu thun, um all' die kleinen Falten und Spitzen festzunähen.

Jetzt liegt das Kleid fertig da. Ada steht davor und betrachtet es mit einem gemischten Gefühl von Freude und Bedauern.

Die Fröhlichkeit der jungen Mädchen hat auch in ihrem Herzen ein Echo geweckt. Der Schmerz um den Tod des Onkels ist einer sanften Trauer gewichen: fast sehnt sie sich nach ein paar heiteren Stunden.

Da tritt Frau Harrison ein. Sie ist freudig erregt. John Alsen hat ihr soeben das Versprechen abgenommen, sie morgen Vormittag in die Kirche des nahen Dorfes begleiten zu dürfen — und der Blick, der diesen Wunsch begleitete, sagte mehr als die Worte selbst.

Frau Harrison triumphirt. Sie glaubt, ihrer Sache sicher zu sein.

„Sehr gut, Erika!" bemerkt sie mit einem zufriedenen Blick auf das Kleid. Es wird mich prächtig kleiden. Nur schade, daß ich mich morgen nicht selbst so sehen kann, wie andere mich sehen werden. . . . Ah," fährt sie lebhaft fort, „Sie haben ungefähr meine Figur — nur ein bischen kleiner. . . . Ziehen Sie das Kleid einmal über; ich kann dann am besten sehen, wie es sich macht."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Voraussetzung.** Unteroffizier (zum Soldaten, der in Urlaub geht): „. . . Und wenn Sie wiederkommen, sind Sie auf Ganzbraten zu mir eingeladen, — vorausgesetzt, daß Sie eine mitbringen!"

— **Verschiedene Orthographie.** Einem gemeinen Soldaten für seine Thaten mit dem Schwertadeln, das kann man nur loben, aber schwer-tadeln. — Mancher reist scheinbar, der Wissenschaft wegen nach-Norden, es ist im Grunde aber nur 'ne Jagd nach'n-Orden. — Wer ewig Pech hat, verliert leicht die-Besinnung und wird ein Mitglied der Diebes-Innung. — Mancher Mensch ist sehr erreglich, bei jedem kleinen Anlaß wird er-eklich.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.